

**Pränumeration**  
 mit 149 hoher Postversendung  
**Morgen- u. Abendblatt**  
 Ganzjährig 30 fl., halbjährig  
 10 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-  
 monatlich 3 fl. 80 kr., ein-  
 monatlich 1 fl. 80 kr.; mit  
 separater Versendung des  
 Abendblattes vierteljährig  
 1 fl. mehr. — Für Budapest  
 ins Haus gesandt: ganzjäh-  
 rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,  
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
 einmonatlich 1 fl. 40 kr.

Redaktionsbureau:  
 Zweladlergasse 14.

# Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzelne Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumerierte  
 ausserhalb  
**Budapest**  
 durch die Postämter: für  
 Budapest im Expeditions-  
 bureau des  
 „Ungarischer Lloyd“  
 Zweladlergasse Nr. 14  
 wo auch die Inserate auf-  
 genommen werden.  
 Ausserdem Übernahmen in  
 serate: Unser Spezialagent  
 Max Leopold in Pest  
 A. Oppel in Wien; G. L.  
 Dachs & Co. in Frankfurt  
 a. M.; Rudolf Meiss in Wien,  
 Berlin, München, Nürnberg,  
 Bremen; Haasenstein & Vogler  
 in Pest, Wien, Hamburg,  
 Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,  
 Basel, Zürich; Havas-Landt  
 Buller & Co. in Paris.

Nr. 45

Budapest, Donnerstag 25. Februar.

1875.

Mit dem 1. März beginnt ein neues Abonnement auf  
 das politisch-kommerzielle, in einer **Morgen- u. Abend-  
 Ausgabe** erscheinende Tagesblatt

## „Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationenbedingungen sind:

ganzjäh. mit 1m. Postv. fl. 20.—	ganzjäh. für Budapest fl. 18.—
halbj. „ „ „ „ 10.—	halb „ „ „ „ 9.—
viertelj. „ „ „ „ 5.—	viertelj. „ „ „ „ 4.50
monatl. „ „ „ „ 1.80	monatl. „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst-  
 und Mode-Beilage „Cornelia“:

Ganzj. m. 1m. Postv. fl. 24.—	ganzjäh. für Budapest fl. 22.—
halbj. „ „ „ „ 12.—	halb „ „ „ „ 11.—
viertelj. „ „ „ „ 6.—	viertelj. „ „ „ „ 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes  
 vierteljährlich 1 fl. mehr.

In Folge der wesentlichen Preiserhöhung der „Victoria“  
 haben wir uns, um unseren geehrten Abonnenten den Bezug einer  
 Modebeilage nicht zu verweigern, genötigt gesehen, die „Victoria“  
 mit der beliebtesten Modezeitung „Cornelia“ zu vertauschen, die wir  
 unseren geehrten Abonnenten zu dem bisherigen unveränderten,  
 äußerst billigen Preise von 1 fl. per Quartal bieten.

Wir erlauben unsere geehrten Postabonnenten, deren Prä-  
 numeration mit Ende Februar abläuft, ihr Abonnement je zeitiger  
 erneuern zu wollen und **empfehlen hiezu die Be-  
 nutzung von Postanweisungen. Die genaue  
 Adresse kann auf die Postanweisung ge-  
 schrieben oder es kann dieser auch eine  
 Adressschleife angeklebt werden.**

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“  
 Budapest, Zweladlergasse Nr. 14.

## Bur Lage.

Budapest, 24. Februar.

Heute Nacht ist Baron Béla  
 Wenckheim von Sr. Majestät mit der  
 Neubildung des Kabinetts betraut  
 worden. Baron Béla Wenckheim wird wohl morgen  
 und übermorgen den Versuch machen, den Auftrag Sr.  
 Majestät auszuführen.

Wie unsere Leser wissen, sollte Baron Béla  
 Wenckheim sofort, nachdem Herr v. Wittö seine entschiedene  
 Abneigung gegen einen Eintritt in das neue Kabinet aus-

gesprochen hatte, die Bildung desselben übernehmen. Da-  
 mals hatte er abgelehnt. Die Kandidatur des Grafen  
 Georg Festetics war fallen gelassen worden; Herr v.  
 Ghygzy lehnte ebenfalls ab; Herr v. Szlavy that das-  
 selbe, als er einsah, daß Einflüsse, die nicht offen hervor-  
 treten waren, die Bildung einer starken Regierung unmög-  
 lich gemacht hätten. Jetzt wurde Herr v. Trefort befragt,  
 und Herr v. Trefort erklärte sich bereit, dem kön. Rufe Folge  
 zu leisten. Heute Mittags besuchte Herr v. Wittö Herrn  
 Koloman Tisza, um ihn zu fragen, ob er eventuell unter  
 dem Ministerpräsidium des Herrn v. Trefort das Portefeuille  
 des Innern übernehmen würde. Herr v. Tisza  
 erklärte, daß er, der das gegenwärtige Ministerium so oft  
 und so lebhaft angegriffen hatte, nicht gut unter dem  
 Präsidium eines Mannes in ein neues Kabinet eintreten  
 könnte, der in dem jetzt zurücktretenden eine hervorragende  
 Thätigkeit entwickelt habe, also z. B. Wittö, Ghygzy,  
 Trefort u. s. w. Herr v. Wittö erklärte, dann wisse er  
 nicht, woher ein Ministerpräsident genommen werden  
 sollte. Herr v. Tisza, der eben nur von den mehr in den  
 Vordergrund getretenen Mitgliedern des Kabinetts Wittö  
 gesprochen hatte, ließ den Namen des Baron Béla Wenck-  
 heim fallen. Herr v. Wittö begab sich sofort zu Sr. Ma-  
 jestät; Baron Wenckheim wurde aufs Neue berufen und  
 nahm dieses Mal an.

So wenigstens wird der Hergang uns erzählt.

Wir enthalten uns vorläufig noch aller weiteren  
 Reflexionen; warten wir zunächst den vorläufigen Abschluß  
 der Krisis ab; denn von einem endgültigen wird wohl  
 dieses Mal nicht gut die Rede sein können.

## Fürst Bismarck.

Budapest, 24. Februar.

Der Rücktritt des deutschen Reichskanzlers ist zur  
 Stunde wohl noch keine vollendete Thatsache,  
 eine Beschlusse scheint sie unter allen Umständen  
 zu sein. Die gigantische Geisteskraft des Fürsten Bismarck  
 konnte seinen unter der Wucht einer geradezu unerhörten  
 aufreißenden Thätigkeit immer mehr zusammenbrechenden  
 physischen Menschen nicht länger aufrecht erhalten und

schließlich mußte der Kanzler dem vergeblichen Versuche  
 entsagen, noch länger die Last der obersten Leitung nahezu  
 aller Geschäfte des Deutschen Reichs zu tragen. Schon seit  
 Riffing's Warte der Rücktritt Bismarck's nur mehr als  
 eine Frage der Zeit betrachtet werden. Der Zustand des  
 Fürsten war schon damals ein solch krankhafter, seine  
 Nerven waren in dem Maße überreizt, daß die Amtsnie-  
 derlegung Bismarck's allgemein erwartet wurde. Diese  
 Ursachen sind heute noch in erhöhtem Maße vorhanden  
 und ein längeres Verbleiben des Reichskanzlers in seinen  
 Aemtern wäre einfach ein Selbstmord.

Die Wucht der Aufgaben, denen sich Fürst Bismarck  
 unterzog, und die er auch ausnahmslos bis zu einem  
 Grade vollbrachte, der den Weiterbau des Begonnenen als  
 ein verhältnismäßig leichtes Werk erscheinen läßt, war aber  
 auch eine, selbst die außerordentlichste Menschenkraft über-  
 steigete. Die einfache Aufzählung der Aemter, welche  
 Bismarck bekleidete — durchwegs Aemter, die er  
 selbstständig erwählte und nicht mühselige Würden — ge-  
 nügt, um ein Bild der beinahe übermenschlichen Thätigkeit  
 zu geben, in der dieser Staatsmann entwickelte mußte. Als  
 Deutcher Reichskanzler und Minister des Auswärtigen,  
 als spezieller Minister für Elsaß und Lothringen, bis vor  
 Kurzem noch als Minister für Lauburg, hatte er die  
 mannichfachen, schwierigsten und verantwortungsvollsten  
 Agenten zu vollziehen. Nachdem er — wahrlich mit Mühe  
 und Anstrengung — das Deutsche Reich geschaffen,  
 ward ihm die Aufgabe zu Theil, das neue Reich zu  
 organisieren und seine Schöpfung lebensfähig zu  
 machen. Und in dieser harren, aufreibenden Kämpfe hatte  
 Fürst Bismarck bis in die letzte Zeit zu bestehen, um diese  
 Schöpfung gegen innere und äußere Feinde zu verthei-  
 digen, um sie zu erhalten! Diese Aufgabe allein hätte ge-  
 nügt, um die volle Kraft eines mehr als gewöhnlich begab-  
 ten Menschen in Anspruch zu nehmen. Rechnen man hiezu  
 nun noch die wichtige Aufgabe der Organisirung zweier  
 gewiß nichts weniger als reichsfreundlicher Provinzen im  
 Sinne und in den Interessen der Reichsidee, so wird man zuge-  
 ben müssen, daß dieses Doppelwerk allein, um von allem  
 Uebigen zu schweigen, genügen mußte, um selbst einen  
 eiserernen Organismus zu erschüttern.

## Indische Vogelnester.

II.

Der Pflücker, nur mit einem Sarong um die Len-  
 den bekleidet und mit einem beutelförmigen Netz an der  
 Seite, stellt sich auf einen Querstab, der an einem Seile  
 aus Rotang, Calamus rotang, befestigt, mit ihm hinab  
 in die Tiefe gelassen wird. Er hält sich nur mit einer  
 Hand, der linken, am Seile fest, in der rechten führt  
 er einen Stab, mit welchem er sich von dem senkrechten  
 Felsen möglichst fern zu halten sucht. So schwebt er  
 denn oft mehrere hundert Fuß über der tosenden Bran-  
 dung, deren Getöse auch das mutigste Herz beben ma-  
 chen muß, umschwirrt von zahllosen Gekröhen, das aus  
 Klagen des Gesteins aufgeschreckt wird, sein Leben hängt  
 an dem dünnen Geflecht des zähen Rohres. Das aber  
 ist erprobt und reift nicht. Sobald der verwegene  
 Mann vor der Mündung einer Salanganhöhle angekom-  
 men ist, gibt er ein Zeichen, und im Nachlassen des  
 Seiles wird innegehalten. Nun bringt er das selbe —  
 und das ist der gefährlichste Theil der Leistung — in  
 Schwingungen, welche er nach und nach so zu verstärken  
 weiß, bis er so weit in das Innere der Höhle geschleu-  
 dert wird, daß er hier mit klügeltem Sprünge auf eine  
 vorher ausersichene Stelle des Gesteins abspringen kann.  
 Nicht immer aber geräth das graufige Wagniß — dann  
 aber ist Sturz und Tod sein unfehlbares Los. Gewöhn-  
 lich hat der Pflücker eine dünne Schnur um den Leib  
 gebunden, die, an dem Rotangstab befestigt, ihm gestat-  
 tet, das selbe wieder an sich heranzuziehen, sobald er seine  
 Arbeit vollendet hat; es kommt vor, daß sie sich löst  
 oder abreißt, dann bleibt ihm nichts übrig, als den ent-  
 setzlichen Sprung zu wagen über den klaffenden Abgrund,  
 um mit Händen und Füßen das freischwebende Tau zu  
 erreichen; aber so furchtlos und gewandt sind die „Kin-  
 der der See“, daß ihnen dieser wahrhafte Saltomortale  
 selten misslingen soll, selbst wenn sie mit Beute beladen  
 sind. Ist der Pflücker glücklich in die Höhle gelangt, so  
 stößt er mit einer Klinge, die im Sarong (Lendenschurz)  
 geborgen war, die Nester in seinem Reich von der  
 Höhlenwand ab und birgt sie in seinem Netze, bis die-  
 ses gefüllt ist.

Die höher angelegten Nester erreicht er, indem er

die Klinge an seinen Stab oder an eine schon vorher  
 herabgeförderte Stange befestigt. Dabei muß er aber  
 meistens außerordentlich vorichtig sein; oft bietet das  
 schlüpfrige Gestein keinen Raum zum Aufstellen des Fu-  
 ßes; dann greift der Pflücker mit den Fingern und der  
 einen Hand in die Ritze und Spalten und klist sich so  
 längs der Wand fort, oft in unheimlicher Dämmerung,  
 umschwirrt von ängstlich piependen Vögeln oder piefen-  
 den Vampyren — in der Tiefe aber züngelt der Wo-  
 genischwall phosphorescirend empor, als erwarte er sein  
 sicheres Opfer. Allein der Mann kennt sein Handwerk  
 und seinen Weg, trotz aller Gefahren, zieht, sobald er  
 genugam beladen ist, das Rotangseil wieder an sich,  
 schwingt sich auf den Tragstab und läßt sich hinaufzie-  
 hen unter die Genossen, von welchen sogleich ein zweiter  
 in der Fahrt ihm folgt. Weil aber doch dieses Ver-  
 fahren des Pflückens einestheils viel zu gefahrvoll,  
 andertheils zu zeitraubend ist, so trachten die Salangan-  
 fischer überall, wo es möglich ist, bleibende Kommunikati-  
 onen mit den Höhlen herzustellen. Dies geschieht  
 gewöhnlich mittelst Hängeleitern aus Rotang, die an  
 den senkrechten Felsenmauern hinabführen, und aus Ga-  
 lerien vom gleichen Material im Inneren der Höhlen.  
 Bei einer der berühmtesten Nesterhöhlen der javanischen  
 Südküste, der Gua-Gedé, bei dem Fischerort Karang  
 bolong, in der Residenz Bagelen, liegt der Rand  
 der Küstenmauer 80 pariser Fuß über dem Spie-  
 gel des Meeres zur Ebbezeit; die Felswand biegt sich  
 konkav nach innen, bildet jedoch in einer Höhe von 25  
 Fuß über dem Meere einen Vorsprung, bis auf welchen  
 die Rotangleiter senkrecht hinabhängt; diese ist verfer-  
 tigt aus zwei seitlichen Rotangsträngen, welche in Ab-  
 ständen von anderthalb bis zwei Fuß durch feste Quer-  
 hölzer mit einander verbunden sind. Die Decke des Ein-  
 gangs der Höhle liegt jedoch nur 10 Fuß bedeckt über dem  
 Spiegel des Meeres, daß den Boden der Höhle auch  
 zur Ebbezeit in seiner ganzen Ausdehnung, während zur  
 Flutzeit die Oeffnung der Höhle von jeder herbeirollen-  
 den Woge gänzlich zugeschlagen wird. Mann kann also  
 nur zur Ebbezeit und bei sehr niedrigem, stillem Wasser  
 in ihr Inneres gelangen.

Auch dann wäre dies unmöglich sein, wäre  
 der Fels der Decke oder des Gewölbes der Höhle nicht  
 durch die Flut tausendfältig in Löchern und Fugen zer-

freit, gleich einem ungeheuren Badeschwamm. In diesen  
 Löchern aber, in den hervorspringenden Unebenheiten des  
 Felsens, hält sich der kühnste und stärkste Mann der Kunst,  
 welcher zuerst hinaufklettert, fest, und verknüpft in dieselben  
 Rotangstränge, die er um den Leib gewickelt trägt, so daß  
 sie 4 bis 5 Fuß lang herabhängen. An ihren unteren Enden  
 werden sodann mehrere, lange Rotangtaue befestigt, welche  
 parallel mit dem Höhengewölbe laufen und dessen Vors-  
 prünge oder Vertiefungen folgen, so daß auf diese Weise  
 eine hängende Brücke durch oder rings um die ganze Höhle  
 hergestellt ist. Die Gua-Gedé ist bei 100 Fuß Breite  
 etwa 150 Fuß lang, ihre Decke erhebt sich von 10 bis auf  
 25 Fuß Höhe über den Meeresspiegel. Eine noch berühm-  
 tere Salanganhöhle ist die Gua-Dahar, eine über 500  
 Fuß tiefe, 50 Fuß breite und 60 Fuß hohe Höhle, deren  
 ganz schmaler Eingang nur 12 Fuß hoch über dem Meer-  
 esspiegel liegt; sie wird ebenfalls auf schwebenden Rotang-  
 brücken, die unter der Decke hängen, erklettert.

Obgleich die Salanganpflücker bei der beginnenden Ernte  
 der Vogelnester die Leitern aushängen, vergewissern sie  
 sich immer erst, daß die Gegend rein von Unbefugten ist  
 und daß sie nicht beobachtet werden. Sie lassen keinen  
 Fremden in ihre Kaste eindringen oder bei ihren Ceremo-  
 nien gegenwärtig sein. Den Holländern ist es äußerst schwer  
 gefallen, sich unter ihnen in Ansehen zu bringen und Steuern  
 zu erheben. Manche holländische Agenten sollen in frü-  
 heren Jahren die gewaltige Fahrt am Rotangseil in die  
 Tiefe zum Eingang der Höhlen erzwungen, keiner davon  
 aber wieder das Licht der Oberwelt erblickt haben; „die  
 Göttin Loro hat sie in ihren Schoß genommen“, sagten  
 die Javanen, und anderes war nicht aus ihnen herauszu-  
 bringen. In der neueren Zeit ist man aber doch von der  
 Geheimnißkränze bedeutend zurückgekommen, und selbst  
 der Rufus der javanischen Königin der See — welche  
 übrigens der Göttin Du-rah, der Gemahlin des Schwah  
 der Hindus, den Symbol der Fortpflanzung und Frucht-  
 barkeit, entspricht — soll sehr in Abnahme begriffen sein  
 infolge des sich immer weiter ausbreitenden Mohammeda-  
 nismus. Es giebt jetzt von der Regierung angestellte be-  
 sondere Aufseher der Vogelnesterhöhlen.

Die Salanganen brüten, wie schon erwähnt, vier-  
 mal im Jahre und bauen dazu jedesmal frische Nester.  
 Da, wo man nicht räuberisch verfährt, werden die Nester  
 dreimal genommen, den Vögeln daher nur eine Brut ge-

Die Thätigkeit Bismarck's während der Konfliktzeit, die Vorbereitungen zu den Kriegen mit Dänemark, mit Oesterreich, mit Frankreich, die Führung und die Wendung dieser Kriege im Interesse Deutschlands, waren an sich wohl Stoffes genug, um ein thaten- und ruhmreiches Leben auszufüllen. Was Fürst Bismarck da rüber leistete, war eitel Aufopferung.

Mit der physischen und geistigen Arbeit des Deutschen Kanzlers war aber das Maß der Aufgaben noch immer nicht erschöpft, welche diesem Manne gestellt wurden. In noch höherem Grade, als die Arbeit, wurde bei diesen Aufgaben das leicht zu erregende und zu vertagende Gemüth Bismarck's in's Mitleiden gezogen und die oft rohen Angriffe, die der Kanzler im Deutschen Parlamente von den klerikalen und sonderstaatlichen Feinden des Deutschen Reiches zu erdulden hatte, der Undank und die persönliche Feindschaft, die ihm reichlich zu Theil wurden, trugen zumeist nicht wenig dazu bei, um den lange vorbereiteten Entschluß des Deutschen Reichskanzlers zur Reise zu bringen.

Mit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck von der amtlichen Thätigkeit wird jedoch keineswegs seine Verzichtleistung auf alle öffentlichen Thätigkeit zusammenfallen. Im Gegentheil; wir sind dessen gewiß, daß eine neue Phase einer sehr erproblichen Wirksamkeit des großen Staatsmannes im Interesse Deutschlands erst jetzt beginnen wird. Der vom öffentlichen Dienste zurückgetretene Fürst Bismarck ist der natürliche Führer der deutschen Reichstagsmajorität. Daß die National-Liberalen sich sofort um ihn gruppieren werden, ist selbstverständlich. Aber der Zauber und die imposante Persönlichkeit des bedeutendsten Mannes Deutschlands werden wohl kräftig genug sein, um auch die Reichspartei und wohl auch die Fortschrittspartei um seine Fahne zu schaaren. Da nun das parlamentarische Leben in Deutschland sich vorzugsweise um zwei Momente bewegt: um den Kampf des Staates wider die zentrifugalen Aspirationen der Kirche und um die noch immer nicht gänzlich ausgetragene Fehde zwischen dem Reichsgedanken und den reichsfeindlichen Bestrebungen der Separatisten — so wird die Bildung einer großen Reichspartei unter Bismarck's Regide an sich schon eine That sein, die zumindest eine ebenso starke Bürgschaft für den Sieg des Reichsgedankens und die Erhaltung des Reiches bieten wird, wie die amtliche Wirksamkeit des Kanzlers. Ja, wir möchten noch mehr sagen: durch das Zustandekommen einer solchen parlamentarischen Majorität würde erst das Deutsche Parlament, welches heute noch mehr der Form, als der Sache nach existirt, erst eigentlich zu Stande gebracht und zu Gleich und Blut werden. Ein solches, unter Bismarck's Führung stehendes Parlament böte aber auch eine Bürgschaft dafür, daß nicht anders, als par la main et à la force armée regiert werden würde. Nur Bismarck's gewaltige Persönlichkeit konnte es zuwege bringen, gegebenen Falles auch gegen Landtag, Reichstag und Bundesrath zu regieren und das Reichsinteresse wirksam zu wahren. Fortan wird das Reichsinteresse gewahrt werden müssen und es wird im Einklange mit dem Parlamente

gewahrt werden müssen, denn Bismarck wird dieses Parlament zum ersten Faktor Deutschlands machen. Wenn die Regierung sich etwa in Widerspruch mit dem Reichstage setzen wird, so wird entweder die Regierung gehen müssen, oder wenn sie den Reichstag auflöst, wird wieder die Majorität mit Bismarck an der Spitze kommen und dann wird die Regierung erst recht gehen müssen.

Die Erstarkung des Deutschen Reichsparlaments wird aber erst die eigentliche Schöpfung des Deutschen Reiches bedeuten. Das deutsche Kaiserthum ist zur Stunde noch mehr ein Name, die Deutsche Kaiserwürde mehr ein Titel, als eine faßbare Sache. Erst, wenn diese Begriffe durch ein starkes Centralparlament getragen werden, wird der Name und der Titel seine Verkörperung finden. Der Deutsche Kaiser, der heute im Wesentlichen doch nur König von Preußen mit dem Vorhinein im Bundesrath ist, wird gestützt auf die Deutsche Reichsvertretung, in Wahrheit Kaiser von Deutschland und die Verkörperung eines geeinigten Staatswesens sein.

So wird Bismarck, auch nachdem er sich in den „Ruhestand“ versetzt haben wird — ein Ruhestand, der die Thätigkeit mancher anderer Staatsmänner reichlich aufwiegen dürfte — nicht aufhören, seinem Vaterlande die größten Dienste zu leisten.

**Budapest, 24. Februar.** Man schreibt uns: Herr v. Wittó hat bereits einen Nachfolger erhalten, indem heute Nachmittag Baron Béla Wenckheim, bisher Minister am kön. Hoflager, mit der Neubildung des Kabinetts betraut wurde. Baron Wenckheim unterzog sich dieser Aufgabe erst nach längerem Widerstreben, als er aber zugesagt hatte, verfügte er sich sofort, es war um halb fünf Uhr Nachmittags, zu Koloman Tisza und dann zu Koloman Széll, um sie zum Eintritt in das neue Kabinet aufzufordern. Beide (?) Herren sollen ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in das Ministerium unter gewissen Bedingungen ausgedrückt haben. Was die übrigen Mitglieder des neuen Kabinetts anbelangt, ist noch nichts Definitives bekannt, doch heißt es, daß Baron Ludwig Simonovich jedenfalls eintreten werde, und daß Graf Julius Szapáry zum Minister am kön. Hoflager designirt sei.

Die „Pester Correspondenz“ bringt über die Ereignisse des heutigen Nachmittags folgende Mittheilungen: Nach mehrtägigen Verhandlungen wurde heute Nachmittags Baron Béla Wenckheim mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

Seine Majestät hat seit der Hieherkunft, wie wir schon gemeldet, mehrere Minister und mehrere hervorragende Parteimänner in besonderen Audienzen empfangen, um die Ansichten derselben über die Lage und namentlich über die finanziellen Fragen anzuhören.

Seiner Majestät war es nicht nur darum zu thun, daß ein neues Ministerium gebildet werde, sondern, daß dasselbe einerseits die Fusion der beiden großen Parteien, andererseits ein zweckentsprechendes, die Zahlungsfähigkeit des Landes sicherndes Finanzprogramm möglich mache. Die Krone gedachte nur eine Persönlichkeit, die jener Partei angehört, welche den Ausgleich geschaffen und erhalten hat, mit der Kabinettsbildung zu betrauen und wurden die Her-

lassen. Dennoch gewahrt man niemals eine Verminderung ihrer Menge, die von den in Benutzung stehenden Bruthöhlen ziemlich genau bekannt ist, da die Nester gezählt und auf jedes zwei Vögel gerechnet werden. So enthalten die fünf Höhlen auf Karang bolong in Java die Summe von 330000 Schwaben, von welchen jährlich in drei Pflückungen 500000 Nester gewonnen werden. Die Pflückungen finden stets nur in der Zeit der „Reife“ statt, wenn nämlich die Mehrzahl der Nester Junge enthält, bei welchen die Federn auszubrechen beginnen; sobald die Jungen völlig befiedert, sind die Nester schon gefärbt und unbrauchbar geworden. Alle vorgefundenen Junge und Eier werden ins Meer geworfen; im Innern pflegen erstere wohl auch von den Pflückern verpeißt zu werden. Die beste Ernte des Jahres liefern die Monate Juli oder August, die nächstbeste findet im November oder Dezember die schlechteste im April oder Mai statt. Als Nester von erster Qualität zählen nur solche mit eben zur Befiederung gelangenden Jungen, von zweiter diejenigen mit nackten Jungen, von dritter solche mit Eiern; die letztern gelten als noch nicht reif. Die gesammelten Nester werden einer vorläufigen Reinigung unterzogen und sodann genau sortirt. Die erste Verpackung geschieht in starken Körben aus Bambusfasern oder Palmblatt; eine zweite, der eine abermalige Sortirung vorhergeht, erfolgt durch die Händler in Kisten à 1/2 Picul oder 70 Pfd., worin die Verpackung für den Markt geschieht.

Die Indischen, fälschlich chinesischen Vogelnester bilden einen bedeutenden Handelsartikel des indischen Archipels nach China. Denn dieses Land ist der alleinige Abnehmer der seltenen Waare; die wenigen Kisten, welche als Kuriosität nach Europa und Amerika gebracht werden, sind nicht der Rede werth. Der Stapelplatz des Vogelnesthandels ist die Stadt Kantun. Die jährliche Gesamteinfuhr daselbst wird auf 1200 Piculs oder circa 168000 Pfd. veranschlagt. Auf das Pfund rechnet man etwa 50 Stück oder den Picul 7000 Stück, sodaß im ganzen 8,400000 Stück Schwabennester, oder, bei drei Pflückungen, das Produkt von 2,800000 Schwabennestern, in China jährlich eingeführt werden. Man unterscheidet zwei Sorten der echten Salanganester: weiße oder Mandarinester, Peh-yen oder Kwan-yen, und gewöhnliche, Tschang-yen. Außerdem kommen auch noch diejenigen der tangfressenden Schwabe als untergeordnete Gattung zum Verkauf, un-

ter der Bezeichnung „Vorsteige Nester“, Man-yen. Die beste, völlig weiße Sorte wird mit 3—4000 Doll. per Picul bezahlt, also doppelt so hoch, als ihr Gewicht in Silber beträgt; es kostet demnach das Pfund davon in China 20—30 Doll.; ein ganz exorbitanter Preis, besonders wenn man ihn mit demjenigen vergleicht, welchen die Salanganfischer für ihre lebensgefährliche Gewinnung erhalten und der höchstens 10—12 Proc. des Marktwertes beträgt. Bei letzter kommt allerdings in Betracht, daß man es hier mit einem entschieden Luxusgegenstande zu thun hat, dessen Preisbestimmung weder vom innern Werth noch von demjenigen des Gebrauchs bedingt werden kann. Die zweite Qualität der Vogelnester wird mit 1600 bis 2800 Doll., die dritte, schlechteste (von Collocalia fuciphaga) mit 200 Doll. per Picul bezahlt. Der größte Theil der besten Sorte wird für den Gebrauch des kaiserlichen Hofes in Peking bezogen. Andere ostasiatische Völker als die Chinesen verwenden die Salanganester nicht als Nahrungsmittel; selbst dort, wo sie gesammelt werden, ist dies nicht der Fall.

Die indischen Vogelnester werden nur, in Wasser oder Bouillon aufgelöst, als Suppe verpeißt. Sie bilden ein Entrée, welches auf der Tafel der reichen Chinesen niemals fehlen darf, das jedoch den Ausländern keineswegs die Begeisterung einzuschöpfen vermag, welche die Söhne des Reiches der Mitte dafür empfinden.

In Europa haben sie daher mit vollem Recht niemals Eingang zu finden vermocht. Zwar erzählt Alexander Dumas in seinem nachgelassenen Werke: „Grand dictionnaire de cuisine“, von dem berühmten Diner des Vicomte de Viel-Castel, der in Folge einer Wette für 500 Francs auf einem Sitze verpeißte und in dem Menü als Hauptposten eine Schwabennesterzuppe mit 150 Francs verzeichnet fand; allein das ist nur eine poetisch-kulinarische Lizenz des „vieux blagueur“. Da die beste Sorte der Nester niemals ausgeführt wird, das Pfund der zweiten Qualität in Europa aber ganz bestimmt für 50 Thlr. (wohl auch für die Hälfte?) zu haben sein dürfte, man aber niemals mehr als ein Rest auf die Portion Suppe nimmt, und deren 50 Stück der allerbesten auf das Pfund gehen, so ist das Gewicht mit 10 Francs übermäßig bezahlt und der Vicomte hat für seinen Potage jedenfalls 140 Francs zu viel entrichtet. (Unsere Zeit.)

ren Josef v. Szlavy, Graf Georg Festetics, Baron Béla Wenckheim und Koloman Ghygzy aufgefördert, die Neubildung des Kabinetts zu versuchen. Die Herren lehnten ab und ersuchten aus jeder Kombination ausgeschlossen zu werden. Heute im Laufe des Nachmittags leistete endlich Baron Béla Wenckheim der wiederholten Aufforderung der Krone und dem Drängen mehrerer Freunde Folge und unterzog sich der schwierigen Aufgabe, gleichzeitig mit der Neubildung des Kabinetts auch die Parteifusion durchzuführen. Baron Béla Wenckheim begann vor Allem mit Herrn Koloman Tisza zu verhandeln und wird hierüber seiner Majestät schon heute Abends gelegentlich der Hof-tafel, zu welcher alle Minister geladen sind, Bericht erstatten können.

**Budapest, 24. Februar.** Zu Ende der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes nahm noch der Justizminister in Angelegenheit der kaiserlichen Interpellation — die sich bekanntlich auf den Brief bezog, welchen der Oberlandesgerichtspräsident Hein an den Präsidenten Wittmann gerichtet haben soll — das Wort. Der Minister erklärte kurz, daß er in einer Angelegenheit, die vor den Richtern hängig und noch nicht abgeschlossen sei, keine meritorische Antwort geben könne.

**Budapest, 24. Februar.** Unter dem Titel: „Ertök meg egymást!“ („Verstehen wir einander!“) erschien soeben eine politische Broschüre, deren Verfasser ein hochgestellter „Konservativer“ sein soll. Die Schrift bringt zuerst allerlei anekdotenhafte Erinnerungen aus unserer politischen Geschichte seit 1848, worunter sich theilweise recht pikante Mittheilungen finden. Dann schildert der Verfasser die Thätigkeit, welche die Konservativen im Interesse der Wiederherstellung der Konstitution in den fünfziger und sechziger Jahren entwickelten. In dem politischen Resümé am Schluß erweist sich der Verfasser als ein eifriger Anhänger der Parteifusion und spricht sein volles Lob aus über Tisza's Verhalten seit dem 4. Februar l. J. Der ungenannte Verfasser faßt seine „Reformansichten“ in folgende Schlusssätze zusammen: „Streichen wir aus dem Budget, wo und was nur möglich ist; vermehren wir die Einkünfte des Staates auch auf der bisherigen Grundlage, wo es thunlich ist; allein das ist zur Bedeckung noch immer zu wenig. Deshalb müssen wir die Steuern erhöhen, und zwar bis zur Grenze unserer Zahlungsfähigkeit. Nur so gewinnen wir unser moralisches Schwergewicht und unseren Kredit wieder. Weg daher mit allen kulturstaatlichen Phantasten, mit den persönlichen Interessen, der Eitelkeit, Ehrsucht und dem Egoismus! Wir müssen unsere Staatlichkeit und unsere nationale Ehre retten, einerseits durch Sparsamkeit, andererseits durch Opferwilligkeit!“

**Re. Wien, 24. Februar.** — (116. Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Die Sitzung wird um halb 12 Uhr eröffnet.

Von Seite der Regierung sind anwesend die Minister Auersperg, Unger, Hofst.

Der Ackerbauminister überreicht einen Gesetzentwurf über die Erhebung der Staatsvorschuße für die vom Vorkentäfer heimgefahrten Gemeinden und Privaten im Böhmerwalde.

Der Handelsminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des §. 2 des Konfessionsgesetzes für die Eisenbahn Ungarn—Ebensee—Nied und einem Gesetzentwurf, betreffend die Vereinigung der österreichischen Nordwestbahn mit der Süd-norddeutschen Verbindungsbahn, der mährischen Grenz-bahn und der Lundenburg-Grünbach-Jellendorfer Bahn.

Abgeordneter Seidl berichtet über die Regierungsvorlage, betreffend die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutenkontingente im Jahre 1875. Das Gesetz wird im zweiten und dritten Lesung ohne Debatte angenommen.

Abgeordneter Wolfmüller berichtet über den 4. und 5. Jahresbericht der Staatskassen — Kontrollkommission des Reichsrathes. Dieser Bericht wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Abgeordneter Dreßl berichtet über die Regierungsvorlage, betreffend den Central-Rechnungsabschluss über den Staats-haushalt für das Jahr 1873.

Abgeordneter Furrer fragt den Berichterstatter, ob die Gehaltsaufbesserung für Beamte schon mit 1. Jänner 1873 oder vom 1. Juli in Central-Rechnungsabschluss fungire.

Die Antwort des Berichterstatters bleibt auf der Galerie unverständlich und werden die Anträge des Ausschusses ohne weitere Debatte genehmigt.

Abg. Dumha referirt über das Gesetz, betreffend die der Unternehmung der Wien-Pottendorf-W.-Neunkircher-Eisenbahn zu gewährenden Begünstigungen.

Abg. Schmal befragt zu diesem Gesetze, der Staat möge sich das Einführungsrecht für den Zeitpunkt von 30 Jahren vorbehalten. — Der Antrag wird abgelehnt und das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

**Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd.“**

**Agram, 24. Februar.** (Orig.-Dep.) In Betreff der Ernennung der neuen Obergespänne wurde der Vorschlag des Banus der Krone bereits unterbreitet. — Die Gemeinderaths-Erwahlungen finden hier in den ersten vier Tagen des März statt.

**Wien, 24. Februar.** Die „Wiener Abendpost“ erklärt gegenüber dem heutigen Leitartikel der „N. Freien Presse“, daß die Regierung dem in der „Augsb. Allg. Zeitung“ veröffentlichten Artikel betitelt „Prozeß Osenheim“ vollständig fernstehe. Die „Abendpost“ ist beauftragt, bestimmte zu versichern, daß die Regierung von der Existenz, sowie dem angeblichen Inhalte eines Schreibens des Oberlandesgerichts-Präsidenten Hein an den Präsidenten im Osenheimprozeß Baron Wittmann erst durch die öffentlichen Blätter Kenntniß erhielt und weder direkt noch indirekt diesen Schritt Hein's beeinflusste; daß die Regierung ferner nicht bereits im Abgeordnetenhause auf die Interpellation dieser Angelegenheit dieselbe Versicherung erteilte, erklärt sich daraus, daß jene Interpellation solche unwürdige grundlose Beschuldigungen nicht enthielt.

**Wien, 24. Februar.** (Abgeordnetenhause.) Der Ackerbauminister legte die Gesetzentwürfe betreffs Einführung der Staatsvorschuße für die von Vorkentäfer betref-

nen Gemeinden und Privaten im Böhmerwalde vor. Der Handelsminister unterbreitete Gesetzentwürfe betreffs der Abänderung des Konzeptionsgesetzes Kewang-Nied und der Vereinigung der Nordwestbahn mit der südnorddeutschen Verbindungsbahn. Angenommen wurden die Gesetzentwürfe: Refrutenkontingent pro 1875, Ausschufsanträge betreffend den Rechnungsabschluss pro 1873, die Gesetzentwürfe der Wien-Pottendorferbahn (und die Gebührenfreiheit des galizischen Landesansehens. Der Minister des Innern beantwortete die Interpellation wegen der Regulierung der March, daß man wegen der Bodengestaltung des Flußbettes an die Schiffbarmachung vorläufig nicht denken könne, daß die Marchregulierung behufs Verhütung einer Ueberschwemmung eine Landesangelegenheit sei, wozu die Regierung mitwirken wolle. Hierauf begann die Generaldebatte über das Börsegesetz; nachdem Neuwirth und Kronawetter gesprochen, wurde die Generaldebatte geschlossen. Weiß-Starckenfels und Genossen interpellirten den Finanzminister wegen der verfassungsmäßigen Normirung der Stellung des obersten Rechnungshofes.

**Wien, 24. Februar.** Die Schlussverhandlung im Prozesse Ofenheim findet definitiv Samstag statt und höchst wahrscheinlich unter Vorsitz des Baron Wittman, dessen Befinden sich bedeutend gebessert hat.

**Wien, 24. Februar.** Ein Telegramm der „N. Fr. Presse“ meldet aus London, daß über Vorstellung der italienischen Regierung die britische Regierung auf ihr Protektionsrecht über die englischen, schottischen und irischen Kollegien der Propaganda Fideis zu Rom verzichtete.

**Prag, 24. Februar.** Der Direktionsvorstand der ersten böhmischen Rückversicherungsanstalt, Burger, wurde wegen Betrugs verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert.

**Bukarest, 24. Februar.** Die Kammer nahm die vorgeschlagenen Modifikationen der Strafgesetze an. Der hergestellte Postverkehr ist durch Schneesturm abermals unterbrochen; in Bukarest ist der Schnee stellenweise klafferhoch.

**Wien, 24. Februar.** 2 Uhr 20 Minuten. (Schlusskurse.) Kreditaktien 219.50, Anglo-Austrian 131.25, Galizier 229.75, Lombarden 132.50, Staatsbahn 291.50, Tramway —, Rente 70.95, Kreditlose 167.—, 1860er 111.50 1864er 140.75, Napoleontör 8.90, Münzdukaten 5.26, Silber 105.65, Frankfurter 54.15, London 111.35, Preussische Kassaanweisung 1.63, Union-Bank 101.—, Türkenlose 54.—, Allgemeine Baubank 16.25, Anglo-Baubank 34.25, Ungarische Bodenkredit 73.25, Municipalbank 23.—, Ruhig.

**Wien, 24. Februar.** 3 Uhr 20 Minuten. Offizielle Schlusskurse. Ungarische Grundentlastungs-Obligations 79.50, Ungarische Eisenbahn-Anlehen 98.40, Salzgö-Ladjaner —, Anglo-Hungarian 16.50, Ungarische Kredit 200.50, Franco-Hungarian Bank 59.50, Ungarische Pfandbriefe 86.75, Alsbach 127.75, Ungarische Nordbahn 114.—, Ungarische Ostbahn 53.75, Döbner-Prioritäten 67.—, Ungarische Lose 82.50, Theißbahn 189.—, Siebenbürger —, Ungarische Bodenkredit —, Municipalbank —.

**Berlin, 24. Februar.** (Aufgang.) Staatsbahn, 529 Reichsmark 50 Pfennige, Galizier — Reichsmark — Pfennige, Lombarden 238 Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente — Reichsmark — Pfennige, Silber-Rente — Reichsmark — Pfennige, Kreditlose — Reichsmark — Pfennige, 1860er — Reichsmark — Pfennige, 1864er — Reichsmark — Pfennige, Wien — Reichsmark — Pfennige, Kreditaktien 398 Reichsmark — Pfennige, Rumänier 34 Rm. 20 Pf., Ungar. Lose — Reichsmark — Pfennige, Matt.

**Berlin, 24. Febr.** (Schluss.) Galizier 104 Rm. 10 Pf., Staatsbahn 530 Reichsmark — Pfennige, Lombarden 238 Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente 64.90 Rm., Silber-Rente 69.40 Rm., Kreditlose 359.—, Thaler, 1860er 116.—, Thaler, 1864er 140.75 Reichsmark — Pfennige, Wien 181 Reichsmark 55 Pfennige, Kreditaktien 399 Reichsmark — Pfennige, Rumänier —, Thaler, Ungarische Lose — Reichsmark — Pfennige. — Still. A a h b ö r s e: Kredit-Aktien — Reichsmark — Pfennig, Lombarden — Reichsmark — Pfennige, Staatsb. — Reichsmark — Pfennige, Ruhig.

**Frankfurt, 24. Februar.** (Aufgang.) Wechsel per Wien 182 Reichsmark 80 Pfennige, Oesterreichische Kreditaktien 199.50 Reichsmark — Pfennige, Oesterreichische Bankaktien 877 Rm. — Pf., Oesterreichische Staatsbankaktien 265 Rm. 25 1860er 116.25 Thaler, 1864er 141 Reichsmark 55 Pfennige, Papier-Rente 64.90 Thaler, Silber-Rente 69.40 Thaler, Lombarden 117 Reichsmark 75 Pfennige, Galizier 208 Rm. 25 Pf., Ungarische Lose 175 Reichsmark — Pfennige, Raab-Gräzer — Rm. — Pfennig, Schluss best., — A a h b ö r s e: Oesterreichische Kreditaktien 199 1/2 Reichsmark — Pfennige, Lombarden 118 1/2 Reichsmark — Pfennige, Oesterreichische Staatsbankaktien — Reichsmark — Pfennige.

**Berlin, 24. Februar.** (Produktenmarkt.) Weizen per Februar — Reichsmark — Pfennige, per April-Mai 178 Rm. — Pf., per Juni-Juli 182 Rm. 50 Pf., Roggen loco 146 Rm. — Pf., per Jänner 143 Reichsmark 50 Pfennige, per April-Mai 141 Reichsmark — Pfennige, per Mai-Juni 140 Reichsmark 50 Pfennige, Hafer loco 167 Reichsmark 50 Pfennige, per Februar — Reichsmark — Pfennige, per April-Mai 161 Reichsmark — Pfennige, Gerste loco — Reichsmark — Pfennig, Del loco 55 Reichsmark — Pfennige, per Februar — Reichsmark — Pfennig, per April-Mai 54 Reichsmark 70 Pfennige, per Mai-Juni 55 Reichsmark 50 Pfennige, per Sept.-Oktober 58 Rm. — Pf., Spiritus loco — Reichsmark — Pfennig, per Februar — Reichsmark — Pfennig, per April-Mai 59 Rm. 50 Pfennige, per Juli-August 61 Rm. 20 Pf.

**Paris, 23. Februar.** (Produktenmarkt.) Mehl l. M. 52.—, per März-April 1875 52.25, per vier Monate vom Juni 53.75, Kübbel l. M. 73.75, per April-Mai 74.25, per vier Sommermonate 75.50, per vier letzte Monate 1875 77.—, Weizen l. M. 67.25, per April-Mai 68.—, per vier Sommermonate 1875 70.50, Spiritus l. M. 53.25, per vier April-Mai 54.—, per vier Sommermonate 1875 54.50, Zucker raffiniert 146.—.

**Breslau, 24. Februar.** (Produktenmarkt.) Weizen 195 Reichsmark — Pfennige, Roggen 157 Reichsmark

— Pfennige, Hafer loco 173 Reichsmark — Pfennig, per Juni-Juli — Reichsmark — Pfennig, Del loco 54 Reichsmark — Pfennig, per Termin 53 Reichsmark — Pfennig, Spiritus loco 54 Reichsmark — Pfennig, per Herbst 56 Reichsmark 20 Pfennige, per Frühjahr 56 Reichsmark 20 Pfennige.

**Stettin, 24. Februar.** (Produktenmarkt.) Weizen loco — Reichsmark — Pfennig, p. Mai-Juni 182 Rm. — Pf., per Juni-Juli 182 Reichsmark — Pfennig, Roggen Mai-Juni 150 Rm. — Pfennig, per Juni-Juli 142 Reichsmark 50 Pfennige, Del per Mai-Juni 52 Reichsmark — Pfennig, per Juni-Juli 52 Reichsmark 50 Pfennig, Spiritus loco 56 Reichsmark 60 Pfennig, per Juni-Juli 58 Reichsmark 20 Pfennig, per Herbst 59 Reichsmark 90 Pfennig.

**New-York, 23. Februar.** (Produktenmarkt.) Mehl 4.90.

**Kommunalzeitung.**

(Neue Lokalschiffstation.) Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist beim Magistrat um die Bewilligung zur Errichtung eines Landungsplatzes für Lokaldampfer beim Hauptbollwerk eingekommen. Die betreffende Magistratsaktion wird dieses Geschäft in einer der nächsten Magistratsitzungen befürwortend vorlegen.

(Fünfjähriges Präliminare.) Die General-Versammlung des Municipal-Ausschusses hat seinerzeit über Antrag des Magistrats beschlossen, daß bezüglich der hauptstädtischen Kanalisation und Pflasterung stets auf fünf Jahre im Vorhinein ein Arbeitsprogramm vorgelegt werde. Diefem Beschlusse gemäß hat das Ingenieuramt für die nächsten fünf Jahre (inklusive des laufenden) ein Präliminare zusammenge stellt, welchem wir folgende Daten entnehmen. Für die in diesem Jahre auszuführenden Kanalbauten, inbegriffen die Erweiterung des Kanalsgraben in Ofen, sind 490.000 fl. veranschlagt. Für die nächsten Jahre wurde kein Kanalisierungs-Programm entworfen, weil noch in diesem Jahre bezüglich der Durchführung eines neuen Kanalisations-Systems eine Entscheidung getroffen werden dürfte. Für die Pflasterungsarbeiten sind veranschlagt: für heuer 721.724 fl., für 1876 665.471 fl., für 1877 727.082 fl., für 1878 702.348 fl., für 1879 715.471 fl., zusammen 3.496.799 fl. — Zum Bau und Instandhaltung von Straßen für heuer 345.151 fl., für 1876 342.294 fl., für 1877 342.064 fl., für 1878 355.520 fl., für 1879 366.120 fl., zusammen 1.751.149 fl. — Die Mittelstellung betreffs der auszuführenden Pflasterungen ist aus diesem Grunde übersichtlich weil hierüber keine positiven Bestimmungen im Vorhinein gemacht werden können, da zahlreiche Pflasterungen, die erst für die letzten Jahre projektiert sind, vielleicht früher und umgekehrt die für die ersten Jahre in Aussicht genommenen, nach Umständen erst in den späteren Jahren ausgeführt werden dürften, in welcher Beziehung sich auch das Ingenieuramt das Birement vorbehält. Zudem werden auch die für jedes Jahr präliminirten Summen immer dem jeweiligen Budget afkommodirt werden müssen.

(Unterricht im Rechnungswesen.) Die Errichtung der Rechnungswesen im ganzen Lande macht auch für diese Branche praktische Beamte erforderlich, und sind auch von diesbezüglichen Referenten bereits mehrere Anfragen an die hauptstädtische Behörde gerichtet worden, wo die nötigen Kenntnisse im Rechnungswesen erworben werden können. Der Direktor des Pester Rechnungswesens, Herr Ferdinand Tarone hat nun beim Magistrat beantragt, es möge das Pester Rechnungswesen berechtigt werden, außer den Amtsstunden denjenigen Unterricht geben zu dürfen, welche im Rechnungswesen sich praktische Kenntnisse erwerben wollen. Für die Ertheilung dieses Unterrichtes sollen gewisse Taxen bestimmt werden, die in die hauptstädtische Sparkassa zu entrichten wären.

(Demolierung des Miklosffytheaters.) Das siebente Bezirksvorstandsammt hat beschlossen, beim Magistrat die Demolierung des Miklosffy'schen Zirkustheaters auf dem Stephansplatz zu urgiren, da in demselben nicht genützt wird, und dessen Außen-seiten nur mehr als Anstaltsort benützt werden. Wie wir vernehmen, wird auch der Magistrat die Demolierung dieser unehelichen Barade anordnen, damit der Stephansplatz endlich einmal beschottert werden könne, was jetzt um so notwendiger sein wird, weil ein Theil der Grünzüge und Obsterkäufer, die wegen des Opernhausbaues vom Herminplatz entfernt werden müssen, auf dem Stephansplatz posirt werden dürften.

(Der Antrag zu Gunsten des Oberstadthauptmannes Herrn Thais.) Der in der heutigen Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalpalatsausschusses von circa 20 Repräsemtanten eingebracht wurde, lautete folgendermaßen:

„In allen Zeiten und unter allen Verhältnissen selbst mit der geregeltsten Verwaltung bilden die großen Städte immer stark Probirsteine für die Lebensfähigkeit der Polizeieinrichtungen. Unsere Hauptstadt aber mit der vor den Augen der jetzt lebenden Generation abgegangenen ereignisvollen und mitunter kritischen Zeitepoche, war eine wirkliche Feuerprobe für das taktvolle und energische Führen unserer Polizei.“

Je geregelter die staatlichen Einrichtungen in einander greifen, und je inniger die Bande der Interessengemeinschaft zwischen dem Staate und der Gesellschaft sind, desto weniger ist die Nothwendigkeit einer Polizeieinrichtung fühlbar; doch sobald die Einrichtungen welche die Staatsverwaltung regeln, verwickelter werden, oder je lazer das Gefühl der Interessengemeinschaft zwischen der Gesellschaft und dem Staate sich gestaltet, und also je mehr die Grundbedingungen des Rechtsstaates in Frage gestellt werden, desto mehr wird eine gute und thätige Polizeibehörde zur brennenden Nothwendigkeit.

Wenn wir in die jüngste Vergangenheit unserer Heimath und unserer Hauptstadt einige Jahre zurückblicken, sehen wir zu unserem Leidwesen das sehr lebhafteste Bild von verschiedenen wech-selvollen Epochen politischer und kommunaler Verwicklungen, deren jede an und für sich dazu angethan war Menschen und Institutionen zu erproben.

In einem denkwürdigen Augenblicke der 1860—1861er Zeiperiode haben beinahe sämtliche Funktionen unserer Staats- und Kommunal-einrichtungen aufgehört. Das Ansehen der früheren Gesetze — der Verwaltungs-, ja sogar der Justizbehörden ist jählings gesunken, bevor noch neue an deren Stellen gekommen waren; die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung, der Lebens- und Eigenthumsicherheit in unserer Stadt war ausschließlich dem energischen und entschiedenen Führen unserer Polizei anvertraut. Wenn wir uns zurückerrinnern an die durchlebten Bewegungen von 1867, als unter der Maske der Ausübung von konstitutionellen Rechten, die dieselben entweder aus Unverhältniß oder aus böswilliger Abicht zu lenpromittirten bereitwilligen Aben-teuren auf die eine oder die andere Weise die sociale Ordnung in unserer Hauptstadt anzugreifen versuchten, und als der Wirkungskreis neu konstituirter Behörden weder durch Gesetze, noch durch die Praxis fixirt war, hat ebenfalls nur allein das taktvolle und andererseits schnelle und entschlossene Führen unserer konstitutionellen Kommunalpolizei den Ordnung- und Ruhe-ständen eine Grenze gesetzt. Als ferner durch das Aufsteigen einer neuer konstitutionellen neuen Aera Handel und Industrie einen neuen geachteten Aufschwung erhielten und dies das Zutreten massenhafter fremder Elemente in unser Hauptstadt resultirte, welche alsbald wieder, als die Geschäftshodung und der Arbeitsmarkt eintrat, für die öffentliche Sicherheit und Ordnung nennentlich in den Wintermonaten, als auch die geringen Verdiensthellen

versiegten, für die Hauptstadt gefährlich wurden, haben wir uns ebenfalls an unsere Polizei gewendet, welche wenn auch nur auf einer ungeschützten Basis ruhend, dennoch in einer bekannten starken Hand vereinigt, durch eingreifende glückliche Verfügungen die Einwohnerschaft vor jeder größeren Beunruhigung bewahrte.

Mit einem Wort: der hauptstädtische Polizeidienst war in dieser Zeit und unter allen Verhältnissen mit gutem Erfolg gehandhabt.

Die Hauptstadt — beziehungsweise früher die Stadt Pest — hat es sehr lebhaft gefühlt, welche eine unentbehrliche Lebensbedingung eine gutgeführte und genügende Polizei für eine Handelsstadt bildet, deshalb hat sie auch mit den Bedürfnissen nach Möglichkeit gleichen Schritt gehalten, und beinahe von Jahr zu Jahr das Polizeibudget erhöht.

Aber wir bekennen es offen, daß alle jene Erfolge, welche wir mit unserer, trotz des so ziemlich ansehnlichen Polizeibudgets dennoch mangelhaft gezahlten und selbst auch vor Nahrungssorgen nicht geschützten, damit also in vieler Beziehung ungenügenden Polizei aufzuweisen hatten, zum größten Theil und ausschließlich das Verdienst des Chefs derselben, des Herrn Oberstadthauptmann Alexius von Thais gewesen ist.

Ja der Oberstadthauptmann Alexius v. Thais, der seit 1848 in allen konstitutionellen Epochen der Stadt Pest an der Spitze der Polizei gedient, der das seiner Dohut anvertraute Terrain mit allen seinen Bewohnern und Verhältnissen kannte, der mit unermüdlichem Fleiße sein Amt gewaltet und überall, wo es nothwendig war, persönlich erschien, und Alles geleitet, der im Dienste sowohl den nötigen persönlichen Muth, wie auch die Selbstbeherrschung im gleichen Maße besitz, — ja Herr von Thais war es, in dessen Persönlichkeit das öffentliche Vertrauen — auch unter den verwickeltesten Verhältnissen — mit Beruhigung den Erhalter der öffentlichen Ordnung erblickte. Und mit Bedauern erfahren wir nun, daß Herr v. Thais, der, wenn er nicht an der Spitze der Polizeiangelegenheiten stehen würde, wir ihn hierfür zu gewinnen trachten müßten, seine bisherige Stellung aufzugeben beabsichtigt.

Die Hauptstadt, welche aus eigenen Mitteln die Polizei erhält und also in erster Reihe interessiert ist in der Frage, in wessen Hand jene Macht vereint wird, von deren Handhabung die Ruhe der Gesamtbevölkerung wie auch der unmittelbare Schutz von Handel und Gewerbe bedingt ist, kann unmöglich, wenn es wie hier am Platze ist, veräumen, das eine oder das andere in ihren eigenen Angelegenheiten ihre Stimme zu erheben.

Wir sind keine Freunde davon, daß der öffentliche Dienst zum Nihil für Invaliden der Politik eingerichtet werde. Wir haben in dieser Beziehung auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung schon genug traurige Erfahrungen gemacht, um daraus lernen zu können.

Andererseits aber sehen wir auch mit Bedauern die Entfernung von fähigen, ihre Pflichten getreulich erfüllenden Beamten, denn das Eine wie das Andere ist für das Gemeinwohl und den öffentlichen Dienst schädlich. Aber gerade die je längere Erhaltung der an der Spitze der Polizei stehenden aktiven Beamten bildet einen Hauptmoment für die innere Befähigung der Polizei-Institution, indem nur eine lang andauernde Thätigkeit sie in die Kreise jener Kenntnisse und Erfahrungen einführen kann, ohne welche Niemand ein guter Polizist sein kann, und wenn diese Erfahrungen ein Oberbeamter der Polizei sich angeeignet und einmal gesammelt hat, ihn zu entlassen oder wenigstens die Möglichkeit zu seinem Verbleiben nicht zu bieten, halten wir entschieden für ein Unglück, und gerade dies ist nach unserer Ansicht bezüglich des Herrn Oberstadthauptmann von Thais der Fall.

Auf Grund dessen beantragen wir, daß an das hohe königliche ungarische Ministerium des Innern die hochgeehrte General-Versammlung eine motivirte Petition in dem Sinne richten möge, daß Herr Oberstadthauptmann Alexius v. Thais, aus Rücksicht für die unmittelbaren Interessen der Hauptstadt und insbesondere aus Rücksicht auf seine während so vieler Jahre im Dienste der Stadt bewährten ausgezeichneten politischen Kenntnisse, Erfahrungen u. d. Fähigkeiten und in Folge des von Seite der hauptstädtischen Bevölkerung ihm gegenüber begabten unbedingten Vertrauens durch das hohe königliche ungarische Ministerium in seiner Stellung dem Polizeidienste ergötten bleibe.“

**Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalpalatsausschusses.**

**Budapest, 24. Februar.** Die Sitzung wurde vom Oberbürgermeister Karl Nöth mit einem, dem Ansehen des jüngst verstorbenen Magistratsrathes Konstantin Petrovics gewidmeten warmen Nachrufe eröffnet. Der Dahingekiebene zählt zu den seltenen Männern, die sich in jedem Berufskreise nicht nur die Zuneigung ihrer Mitbeamten, sondern auch die Anerkennung und das ungetheilte Vertrauen ihrer Mitbürger erwerben. In letzterer Zeit widmete er sich mit rastloser Thätigkeit der Lösung der schwierigen Aufgabe, welche ihm die Leitung des nach der Vereinigung der Hauptstädte besonders wichtigen Departements für Finanz- und Wirtschaftsanangelegenheiten, auferlegte. Der Oberbürgermeister glaubt daher dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, wenn er den Antrag stellt: einerseits das gegenwärtige Andenken des Dahingekiebeneden protokollosarisch zu verewigen, und an die trauernde Witwe und hinterlassene Familie des Verewigten ein Beileidschreiben zu richten. — Der Antrag wurde einstimmig zu Beschluß erhoben.

Der Magistrat wird gleichzeitig beauftragt, wegen Ausschreibung des Konkurses zur Belegung der erledigten Magistrats-rathsstelle das Nöthige zu veranlassen.

Auf die durch die Resignation Nachlap's erledigte Stelle eines Mitgliedes im Schulrath, wurde das Ausschufmitglieb Z á r m a h berufen.

Vizebürgermeister Karl Gerlóczy beantwortete hierauf die Interpellation Tavassy's bezüglich der Verhandlungen über die prinzipiell bereits genehmigte Ausdehnung des Straßenbahnnetzes auf die Zweierzen- und Sorokfärgasse. Die definitive Entscheidung in dieser Angelegenheit ist von der Austragung der bezüglich des projektierten Frachtenbahnstagen abhängig, es ist jedoch bezüglich des projektierten Frachtenbahnstagen abhängig, es ist jedoch die Bewilligung zur provisorischen Herstellung des fraglichen Straßenbahnnetzes schon jetzt wird willfahrt werden können, und dürfte diese Angelegenheit schon in der nächsten Generalversammlung zur Entscheidung gelangen.

Alexander Orsá g macht eine auf die Ausführung des Hauslehrer's bezügliche Antragsmachung des Magistrates zum Gegenstande einer Interpellation. Er erinnert, daß auf der Diner Seite vor dem bloß 2 kr. an Hauszinskreuzern eingehoben wurden, wovon 1 kr. zur Befreiung der Kosten für die Rechts-anstufahrt dient. In Folge der gesetzlichen Gleichförmigkeit, nicht nur auch in früheren Ofen 3 Zinskreuzer eingeführt, sondern werden die betreffenden Hauseigentümer im Sinne der bezüglichen Magistratsantragsmachung auch verhalten, für die Rechtsanstufahrt beson-deren Gebühren zu entrichten, deren Summe sich auf circa 28.000 fl. beläuft; Da bisher die bezüglichen Anträge sich fastlich bloß auf 13.000 fl. belaufen und außerdem das Ministerium die Bewilligung der drei Zinskreuzer ausdrücklich an die Bedingung knüpfte, daß hieraus auch der Aufwand für die Re-

rechtsausfuhr zu bededen sei, so fragt er nun, woraus der Magistrat die Berechtigung ableitet, Angesichts der ohnehin im Zuge befindlichen Verhandlungen über die Regelung der Rechtsausfuhr, von den Betreffenden eine solche zweifache Leistung zu fordern?

Die Interpellation wird zur meritorischen Beantwortung dem demalen beim Zentralausschusse beschäftigten Bürgermeister zugestellt, der Vorsitzende bemerkt jedoch zur vorläufigen Orientierung, daß sich der Magistrat gegen die erwähnte Bedingung des Ministeriums ausspricht, und daß er daher diesfalls pflichtgemäß repräsentirte.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde über Antrag der Wirtschaftskommission, die Eintheilung des Donauufer und der Tarif über die für Benützung des Ufers zu entrichtenden Pachtbeträge, auch für das laufende Jahr in gleicher Weise festgestellt, wie im vorigen Jahre.

Bernhard Weiss bringt aus diesem Anlasse seinen der Wirtschaftskommission überwiesenen Antrag wegen Errichtung von unentgeltlichen Donau-Bädern für die ärmere Klasse in Erinnerung, und erhält die beruhigende Versicherung, daß die obige Verfügung diesem noch in Verhandlung befindlichen Antrage nicht präjudizire.

Die Fischer am rechtsseitigen Donauufer hätten für die ihnen zur Benützung überlassenen Uferstrecke von 30 Klafter zu 25 fl. 750 fl. zu entrichten. In Berücksichtigung der hingegen von den Betreffenden geltendgemachten triftigen Gründe wurden dieselben von der Entrichtung des Pfostgeldes entbunden, die obige Summe aber wurde auf den Pauschalbetrag von 630 fl. ermäßigt.

Es werden sodann mehrere Kommissionsanträge über die Vermietung von Gewölb- und Wohnlokalitäten erledigt.

Andreas Meent und Georg Andráss bitten um die Bewilligung vor ihren Bierhauslokalitäten zur Bequemlichkeit ihrer Gäste das Trottoir occupiren zu dürfen.

Die Vormundschaft der minderjährigen Waisen des gewesenen städtischen Notars Adolph Altenburger bittet um weitere Anweisung des ursprünglich nur auf fünf Jahre bewilligten Erziehungsbeitrages der gedachten Waisen.

Die Kommissionsanträge über die Errichtung eines Friedhofes für die Leichen der im Jahre 1874 verstorbenen Personen werden zur Tagesordnung überführt.

Alle drei Gesuche wurden dem Magistrat zur gütlichen Aeußerung, im Einvernehmen mit den bezüglichen Fachkommissionen, überwiesen.

Es wurde hierauf ein von Alexander Vecsey, Peter Buschbach und mehreren anderen Ausschussmitgliedern unterzeichnete umfangreiche motivierter Antrag verlesen, in welchem nach einem Rückblicke auf die sozial-politischen Verhältnisse der letzten acht Jahre, hervorgehoben wird, daß das Verdienst, in Pest die Ruhe und Ordnung auch unter schwierigen Verhältnissen mit kräftiger Hand erhalten zu haben, hauptsächlich dem Oberstadthauptmann Alexius Thais zuerkannt werden müsse. Da nun die Antragsteller mit Bedauern vernahmen, daß dieser Mann seine Stelle, die er mit so glänzendem Erfolge bekleidete, zu verlassen gedenkt, so hielten sie es für ein Unglück, wenn derselbe wirklich entlassen oder ihm die Möglichkeit des Verbleibens benommen würde und beantragten: die General-Verammlung möge den Minister des Innern, in Hinblick auf das volle Vertrauen der Bevölkerung bitten, den bisherigen Leiter der hauptstädtischen Polizei in diesem Wirkungskreise zu behalten.

Alexander Vecsey will nicht die Verdienste Thais' erörtern, denn die General-Verammlung habe derselben anlässlich seines Uebertrittes in den Staatsdienst, bereits protokolllarisch ihre Anerkennung gezollt. Der Repräsentation an das Ministerium stimmt er jedoch nicht bei, sondern stellt den Vermittlungsantrag: die General-Verammlung möge bloß protokolllarisch ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß der Herr Oberstadthauptmann seinen Posten zu verlassen beabsichtigt. Auch eine solche Einnuanciation könne ihre Wirkung gleichfalls nicht verfehlen.

Peter Buschbach tritt diesem Vermittlungsantrage bei.

Sigmund Brody vermag keinem der vorliegenden Anträge beizustimmen, denn die General-Verammlung besitze weder über die Intentionen des Oberstadthauptmannes, noch über jene des Ministers des Innern positive Information; auf einfache Zeitungsnotizen lasse sich eine meritorische Entscheidung in so hochwichtiger Frage nicht basiren. Seit Zustreten der Staatspolizei habe man sich mit einschlägigen sachlichen Fragen nicht beschäftigt, es erscheine daher jedenfalls sonderbar, wenn in erster Reihe eine Personalfrage aufgreift und in den Vordergrund drängt. Außerdem handle es sich hier auch um eine Geldfrage, denn wenn man davon spricht, dem Oberstadthauptmann die Möglichkeit des Verbleibens im Amte zu bieten, so plaidire man unerbittlich für eine Erhöhung der Bezüge desselben. (Widerspruch, Andererseits Zustimmung.) Der Minister aber habe ohnehin nicht verhehlt, daß er geneigt sei, sowohl von der Stadt als auch vom Staate zur Erhaltung der Polizei größere Beitragsquoten in Anspruch zu nehmen. Er beantragt daher einfachen Uebergang zur Tagesordnung.

Alexander Vecsey widerspricht der Auffassung, daß es sich hier um eine Geldfrage handle. Man beabsichtige eine bloße Vertrauensmanifestation, obwohl sich nicht läugnen läßt, daß wenn sich die Polizei in Händen der Stadt befände, die Stelle des Oberstadthauptmannes so günstig dotirt worden wäre, wie die übrigen Columnalstellen.

Ludwig Hiry erinnert, daß für das Personale der Polizei der Minister verantwortlich sei, und daher eine Zurechnung der Stadt kaum am Platze wäre. Er bedauert, daß Brody der Stimme in der Presse so geringes Gewicht beilegt, ist aber übrigens auch für die Tagesordnung, jedoch für die motivierte Tagesordnung. Es möge nämlich ausgesprochen werden: so sehr auch die Stadt das fernere Verbleiben des Oberstadthauptmannes im Amte wünsche, so hält sie sich doch nicht für berufen, bei der Regierung auf solche Personalfragen einzuzuflehen, und übergeht aus diesem Grunde zur Tagesordnung.

Dieser letztere Antrag wurde sodann mit Stimmenmehrheit auch zu Beschluß erhoben.

Es folgte hierauf die Verhandlung des von uns bereits besprochenen Kommissions- und Magistratsantrages bezüglich der Feststellung der Lizitationsbedingungen und der Anrufpreise behufs Verpachtung der städtischen Gefälle. Die Vorlage wurde nach kurzer Debatte, in welcher Karl Végády gegen die Mißbräuche bei den mündlichen Lizitationen sprach, un verändert angenommen und wird der Magistrat beauftragt, wegen Ausschreibung der Lizitationen das Nöthige zu veranlassen.

Zusolge des gleichfalls schon bekannten Antrages der Baukommission, erklärt sich die Generalversammlung gerne bereit: die aus Anlaß der Schloßgarten-Bauten für die Wasserleitung erforderlichen Grundflächen unentgeltlich zu überlassen. Die Kommission erklart in dem Umfange, daß der Hof die bedeutenden Baukosten selbst bestreitet, eine erfreuliche Gewähr dafür, daß ein häufigerer Aufenthalt Ihrer Majestäten in Budapest in Aussicht genommen sei.

Die von uns gleichfalls schon mitgetheilte Vorlage, bezüglich der im Stadtwaldchen auf der südlichen Seite der Pauerinsel zu errichtenden Eislauffalle wurde angenommen, und wird daher der Eislaufverein aufgefordert, sich zu erklären: ob und unter welchen Bedingungen er zur Ausführung dieses einen

Kostenaufwand von 40,000 Gulden erhebenden Projektes geneigt ist.

Die Anzeige, daß beim Schlußbau in den Steinbrucher Parkgründen ein Ersparniß von 1921 fl. erzielt wurde, dient zur erfreulichen Kenntniß.

Der auf den Peter Kiss'schen Antrag bezügliche Bericht des Magistrats über die hinsichtlich der Kanalisierung und Wasserleitung im Zuge befindlichen Verhandlungen wurde zur Kenntniß genommen.

Der Refus der Diner Darmherzigen Brüder um Nachlaß eines Kanalisierungsbeitrages von 252 fl. wurde abgelehnt.

Die Petition des Wieselburger Komitats, bezüglich der von Sr. Majestät zur Erinnerung an das Aufstehen der heiligen Krone gebauten Kapelle, wird unterstützt.

Schließlich wurden noch mehrere Pensionsgesuche, besonders früherer städtischer Gerichtsbeamten, der normalmäßigen Erledigung zugeführt.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 24. Februar.

[Orchester-Konzert.] Das erste der neuen Serie von Hans Richter geleiteter Orchesterkonzerte hat heute Abend im großen Redoutensaal unter sehr zahlreicher Theilnahme eines feinen Publikums stattgefunden. Um vier tüchtigen Hornisten Gelegenheit zu bieten, ihren vortrefflichen Ansatz und die Sicherheit des Tones zeigen zu können und um die bedeutende Wirkung der vier Hörner in einem großen Orchester sichtbar zu machen, hatte der feinfühlig dirigent die alte, naive „Jagdouverture“ von Mehul zum Vortrage gewählt; sehr gut wurde sie ausgeführt, die schwierigen Hornpartien erklangen mit einer gewissen Widmannstreubigkeit; der Kenner Galopp, der Treiber Rufen, der ganze sinnaufregende Apparat der hohen Jagd faßt und braust an unser Ohr vorüber — und dennoch hat dieses Tongemälde nur noch einen historischen Reiz. Man wäre fast versucht, ihr einen Platz in einem großen Orchesterkonzerte, nota bene, wenn deren überhaupt nur wenige stattfinden, streitig zu machen, obwohl sie bei den Zuhörern eine freundliche Aufnahme fand. Fräulein Winnie Saul sang hierauf eine der schönsten Perlen unserer Gesangsliteratur, „Mignon“ von Liszt, ursprünglich sollte das Orchester begleiten, der Flügel aber trat heute als Stellvertreter ein und Hans Richter verstand es, ihm seine Pflichten in jeder Beziehung klar zu machen. Das herrliche Lied errang auch in dieser Form einen ausgezeichneten Erfolg, denn die Sängerin war eine besetzte, ohrberückende „Mignon“; sie schmiegte sich den Intentionen des Komponisten in unüßlicher Weise an. Ihr schönes Piano, so wie das wirkungsvolle Crescendo müßten wir rühmend hervorheben, der ganze Vortrag zeugte von dem geläuterten Geschmack und wärmster Empfindung; darum wurde sie auch viermal stürmisch gefeiert.

Der furchtbare „Mitt der Walfiren“ von Richard Wagner, dessen dämonische Gewalt wir schon vor bald 12 Jahren unter des Komponisten Leitung in unserem Nationaltheater an uns selbst haben erproben müssen, bildete die dritte Nummer. Die natürlichen Töchter Wotan's reiten wahrlich keine sanften Rosse; nein auf den empörten Naturkräften jagen die fantastisch-grimmigen Gestalten daher, Blitze zucken aus den Augen, das flatternde Haar erscheint wie die schwarze fliegende Gewitterwolke und die Angst vor dem wüthigen Gotte erpreßt ihnen graufige Töne. Furchtbar aufwühlend ist diese Musik durch ihre schneidige Instrumentierung, durch die anscheinend durcheinander geworfenen Rhythmen, die gleichwohl sich dem unerschütterlich sicher dreiviertel Takt gebenden Dirigentenflaße unterordnen müssen. Wie muß dieses Gebilde erst wirken, wenn gleichzeitig das Auge durch die Sinne selbst sinnlich berührt wird? Herr Richter ließ den „Mitt“ nach einer Pause, die nicht lang genug war, um die geängstigte Zuhörerschaft zu Wiederholungsrufen kommen zu lassen, noch einmal vortragen; wir können ihm nur beipflichten, denn bei dem ersten Spiel zeigten sich einige nicht ganz unbedenkliche Schwankungen, die freilich bei der Wiederholung einer desto wirksameren Präzision weichen mußten. Der Dirigent wurde mehrere Male stürmisch gefeiert. Nach dem betäubenden „Walthyrenritte“ hätte wohl die sanfter erklingende Marie Robert Schumann's einen schwierigen Stand haben können; allein sie fand doch sehr viele dankbare Freunde, denen das erste große Orchesterwerk des feinen hochbegabten Lyriker's und Romantiker's „Duverture, Scherzo und Finale“ genannt, tiefe innige Freude machte; der zweite Satz hatte wohl den bedeutendsten Erfolg. Die letzte Nummer des anregenden Konzertes aber wurde draußen in den Korridoren aufgeführt; auch sie machte gewaltigen Effekt, trotzdem dies Orchester nur aus Plakaten bestand; diese aber schleuberten schweres Geschütz unter die davoneilenden Massen, indem sie für den 10. März das Wagner-Liszt-Konzert ankündigten, freilich mit Bombenpreisen.

[Die Repräsentanz der Pestersraelitischen Kultusgemeinde] wird am 28. d. um 9 Uhr Vormittags im Saale des Normalerschulgebäudes in der Pfeisergasse behufs Feststellung des Budgets für das Jahr 1875 eine Generalversammlung abhalten.

[Die Geisteskrankheit Ladislaus Verzeuchy's] hat eine so schlimme Wendung genommen, daß er in das Landes-Zrennhaus auf dem Leopoldsfelde gebracht werden mußte.

[Im deutschen Theater in der Wollgasse] eröffneten heute Abends Fr. Hermine Meyerhoff vom Wiener Kartheater und Fr. Eyslein vom Brünner Stadttheater in der gegenwärtig wohl beliebtesten Operette „Angot“ ein Gastspiel — wie wir gleich hervorheben wollen — mit dem glänzendsten Erfolge. Fr. Meyerhoff bot eine „Clairette“, wie wir sie hier noch nicht gesehen und nicht gehört haben. Reizende Erscheinung, kräftige, melodische Stimme und agiles Wesen vereinigten sich zu einem entzückenden Ganzen. Fr. Meyerhoff errang sich die Gunst des hiesigen Publikums im Sturme. Sie mußte das „revolutionäre Lied“ wiederholen. In die Ehren des Abends theilte sich mit ihr Fr. Eyslein („Mademoiselle Lange“), die über eine sehr sympathische Altstimme verfügt. Das bekannte „Zandruett“ mußte unter rasendem Ap-

plaus wiederholt werden. An Stelle des heifer gewordenen Herrn Walter mußte Direktor Swoboda als „Ange Pitou“ einspringen, obzwar er selber an einer merkwürdigen Indisposition litt. Das Publikum konnte mit einem solchen Lückenbüßer vollauf zufrieden sein, denn das liebenswürdige Talent Direktor Swoboda's verstand aus „Ange Pitou“ mehr zu machen, als Herr Walter. Herr Swoboda wußte seine Indisposition wirksam zu bekämpfen und wurde durch öftern wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Der Komiker Müller („Parivaudière“) erzielte heute wieder durch läbel extemporirte „Plattitüden“, die von dem feinsinnigen Publikum eine höchstens ihm nicht genug deutliche Zurückweisung erfuhren. Im Ganzen war die Vorstellung eine der gelungensten und dürfte die „Angot“ in dieser Besetzung noch einige Male mit dem besten Erfolge gegeben werden. Das Haus war ausverkauft und im Parterre sogar überfüllt.

[Nuch eine Mutter.] Gestern Nachmittags wurde in der Nähe des Proviantplatzes in Ofen die Frau eines Badedieners, welche eben nach Pest gehen wollte, von einer nett, doch ärmlich gekleideten Frauensperson auf der Straße mit der Bitte angehalten, ihr das Kind, welches sie am Arme trug, einige Minuten lang zu halten, da sie in der Nachbarschaft, wo sie zu wohnen angab, etwas vergessen habe und das Kind „aus Aberglaube“ nicht wieder mit sich nehmen wolle. Die Frau des Badedieners erfüllte die Bitte und übernahm das ungeschickte sechs Wochen alte Kind. Da die angebliche Mutter des Kindes nach Verlauf einer Stunde sich nicht zeigte und auch das Kind unruhig zu werden anfing, so schlug sie die Richtung ein, in welche sich die Frau entfernt hatte. Von Haus zu Haus frug sie, obzwar sie dringend in Pest zu thun hatte, nach der Mutter des Kindes, doch konnte sie keinen Aufschluß erhalten. Schließlich fand die Frau keinen anderen Ausweg, als das arme, von seiner Mutter verlassene Kind dem Spital zu übergeben.

[Versucher Selbstmord.] Gestern Abends gegen 6 Uhr wurde im Stadtwaldchen nächst dem Eingang des Thiergartens ein Hilferuf vernommen. Mehrere Passanten eilten sofort dahin und fanden einen Mann auf der Erde, welcher stammeln ersuchte, man möge ihn der Patrouille übergeben, da er soeben einen Selbstmordversuch gemacht habe. Derselbe hielt in einer Hand ein mit Blut bedecktes, scharfgeschliffenes Taschenmesser und an seinem Halse zeigte sich eine starke klaffende Wunde, welcher ein Blutstrom entquoll. Die Wunde des Bedauernswerthen wurde durch die Polizeiorgane mit Sacktüchern sofort verbunden, wonach derselbe mittelst eines Omnibusses noch lebend, aber in hoffnungslosem Zustande nach dem Nothspital gebracht wurde. Nur mühsam und kaum vernehmlich konnte der Verwundete angeben, daß er Alexander Fried heiße, aus Jpolyfag gebürtig, 43 Jahre alt und israelitischer Lehrer ohne Anstellung sei. Gänzlicher Mangel an Subsistenzmitteln hat ihn zu dieser That bewogen. Fried wohnte hier in der Lindengasse Nr. 12 bei einem gewissen Lázár und verfügte nur mehr über eine Baarschaft von 85 Kreuzern.

[Holz und Steinkohle.] Interessant ist die Mittheilung, welche auf dienlichem Wege allen Militärbehörden kundgegeben wurde, daß auf Grund der von der geologischen Reichsanstalt vorgenommenen chemischen Analyse und des hiebei gewonnenen Resultates des Äquivalent für eine Klafter weichen Brennholzes bei den Steinkohlen aus den galizischen Steinkohlenlagern mit 11/10 Zentner festgestellt wurde.

[Die Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik in Maffersdorf] hat die General-Agentur für den Verkauf ihres vorzüglichen Erzeugnisses in Ungarn und den Donaufürstenthümern dem hiesigen Großhändler Heinrich Salm übertragen. Herr Salm bietet nun dem Publikum durch die am 27. d. M. stattfindende Eröffnung der unter Leitung des tüchtigen Geschäftsleiters Karl Aichener stehenden „Reichenberger-Maffersdorfer Bierhalle“, Franz-Josephs-Quai, Aelsternpalais, Gelegenheit, die unübertroffenen Eigenschaften des Maffersdorfer Bieres kennen zu lernen. Die „Reichenberger-Maffersdorfer Bierhalle“ wird mit größter Eleganz und entzückendstem Komfort ausgestattet, die Lagerräume für das Bier sind mit großen Kosten durchgehend nach amerikanischem System eingerichtet worden und der rühmlichst bekannte Geschäftsführer wird auch für vorzügliche Speisen und prompte Bedienung bestens besorgt sein.

[Mau- und Raubmordversuch.] Man schreibt aus Nagy-Káta: Vor mehreren Tagen zechten die zwei von nicht unbemittelten Eltern stammenden Bauernburschen Stephan Belky und Gabriel Klemen in einer Schänke bis der Abend heranbrach. — Dann gingen sie fort, und überfielen in einer menschenleeren Gasse den von Zäbberény kommenden Kürschnergellen Joseph Horváth. Sie knüpfen mit diesem zuerst ein Gespräch an, fasten ihn aber bei dieser Gelegenheit an der Kehle und versuchten ihm seine silberne Uhr wegzunehmen. Der Kürschnergelle war ein rüstiger Bursche, so daß er sich von ihnen losmachen und entfliehen konnte. Hierauf begaben sich die zwei Zechbrüder in das Haus eines wohlhabenden Bauers, der dasselbe in Gemeinschaft mit seinem Weibe, seiner Tochter und deren Gatten bewohnte. In der Meinung, es würde sich bloß das Eine oder Andere der Familienmitglieder dabei befinden, gebrauchten sie beim Anblicke der beim Nachtmalen Versammelten die Ausrede zu fragen, wie viel Uhr es sei? Dann gingen sie wieder fort. Der alte Bauer sendete ihnen seine Tochter nach, damit sie achten solle, ob nicht etwa die Burschen etwas stehlen. In der Küche verlegten die Strolche der jungen Frau mit einem schweren Stode einen fürchterlichen Schlag auf das Haupt. Sie fiel mit einem dumpfen Fall zu Boden. Das Geräusch machte ihren Gatten neugierig, er ging in die Küche, und war auch bald niedergestreckt. Jetzt eilten die zwei Alten hinaus, wo der Vater ein gleiches Loos erlitt, die Mutter aber konnte sich mit knapper Noth retten. Auf ihr Hilfergeschrei eilten zahlreiche Nachbarn zur Hilfe herbei. Die Strolche ließen zwar von ferneren Thätlichkeiten ab, doch versperrten sie die Thüre, verbarricadirten sich, und begannen sich auf das Feinste zu vertheidigen. Nach längerem Kampfe wurden sie überwältigt und verhaftet. — Nur der schnell angewendeten ärztlichen Hilfe ist

es zu verdanken, daß die drei Verwundeten am Leben erhalten blieben.

[Großer Brand in Alexandrien.] Man schreibt dem „Giornale delle Colonie“ unterm 6. aus Kairo: „Am Abend des 30. Januar ist in Alexandrien in den dortigen Regierungsmagazinen ein großes Feuer zum Ausbruch gekommen.

Vereinsnachrichten.

(Der Ritterbund „der Ritter von der Tafelrunde“) hält Donnerstag den 25. d. sein 55. Kapitel ab.

(Dem Budapester Kaufmännischen Vereine für Krankenpflege) wurde vom hiesigen Lederhändler Herrn Jakob Deutsch 50 fl. gespendet wofür der Verein seinen innigen Dank ausdrückt.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Offener Sprechsaal. \*)

Victor Hampel

Pest, grosse (3) Kronengasse Nr. 16.

Lager jener Waren, welche in allen

Haushaltungen,

in größerem Maßstabe benötigt werden.

Tagespreise per Zoll-Pfund.

Table listing various goods and their prices per pound, including items like Zucker, Caffee, Kerzen, Reis, Gerste, and various oils.

Die Waare sende ich auf Wunsch franko in's Haus.

Es empfiehlt sich bei Bestellung von Aufträgen, diese Preisliste aus dem Blatte zu schneiden und mit Beifügung der gewünschten Quantitäten nebst der genauen Adresse und Zeitbestimmung...

Zudem ich meine Tagespreise veröffentlichte, bitte ich um gültigen Zuspruch und gebe die Versicherung Alles nur in bester Qualität zu liefern.

Victor Hampel

9759 Große (3) Kronengasse Nr. 16 Budapest.

1864-er Promessen

für die Ziehung am 1. März l. J. Haupttreffer 200.000 fl. 5. W., verkauft á 4 fl. sammt Stempel

M. Lueff,

9831 Parfumerie, Budapest, V., Dorotheagasse Nr. 3.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftlicher Theil

Rückblicke

auf die Handelsverhältnisse des Jahres 1874.

XV.

M e h l.

Unsere Mühlenindustrie hat alle Ursache mit einiger Genugthuung auf das Jahr 1874 zurückzublicken. Werden auch nicht alle Mühlen in der Lage sein, das in ihnen investirte Kapital hoch zu verzinzen...

Ueber die Höhe der Produktion der hiesigen Mühlen im vergangenen Jahre liegen uns die genauen Ziffern noch nicht vor; doch läßt sich dieselbe annähernd richtig aus den Zufuhren und Verwendungen von Weizen und Roggen berechnen.

Im Weizen wurde im vergangenen Jahre zugeführt 6.173,986 Mts. = 5.880,939 Ztr. versendet 354,519 „

es verblieben sonach von Weizen 5.526,420 Ztr. in Budapest.

Von Roggen wurden zugeführt 476,683 Mts. versendet 92,485 „

von Roggen verblieb in Budapest 383,798 Mts. oder 333,737 Ztr.

An Weizen und Roggen zusammen verblieben sonach für den hiesigen Konsum 5.526,420 + 333,737 = 5.860,157 Ztr. Weizen wird nun allerdings auch von unseren Stärkefabriken, Roggen von den Spiritusfabriken verwendet...

Die Mehlmengenverteilung der hiesigen Mühlen betrug nämlich: 1874 5.377,180 Zollztr. 1873 5.133,985 „ 1872 5.384,782 „ 1871 6.426,765 „ 1870 5.972,244 „

Die Zufuhr von Mahlenprodukten in Budapest stellte sich im vergangenen Jahre wie folgt:

Table showing the supply of milled products in Budapest by month from January to December, including total and individual grain types.

Die Mehlmengenverteilung von Budapest betragen.

Table showing the distribution of flour quantities in Budapest by month from January to December, including total and individual grain types.

Ein bedeutender Theil des überseeischen Handels in ungarischem Mehl wird durch den Triester Platz vermittelt; die Verkehrsbevægung desselben ist daher für unsere Mühlen von bedeutendem Interesse.

Der gesammte Mehl- und Kleien-Import nach Triest im Jahre 1874 betrug:

Table showing the total import of flour and bran to Trieste by month from January to December, including total and individual grain types.

Vom gesammten Import nach Triest entfielen auf die einzelnen Mühlen in Zoll-Zentner:

Table showing the distribution of total import to Trieste among individual mills in centners.

Table listing flour exports from Trieste to various destinations like Louisa, Bahia, Rio Janeiro, etc., with quantities and values.

Mehl-Verfendungen von Triest nach Brasilien direkt und via Liverpool im Jahre 1874 in Paris á 156 Pfd. W. Gew.

Table showing flour exports from Trieste to Brazil via Liverpool for the year 1874, listing quantities and values.

hievon gingen im Jahre 1874 nach

Table showing the distribution of flour exports to Brazil for the year 1874, listing quantities and values.

ferner wurden von Triest verschifft nach

Table showing further flour exports from Trieste to various ports like Alexandria, Levant, etc., listing quantities and values.

Mehl-Verladungen von Triest nach Großbritannien betragen in Ballen von 226 Pfund W. Gewicht:

Table showing flour exports from Trieste to Great Britain in sacks for the year 1874, listing quantities and values.

davon nach Liverpool 77323 11678 nach Orten London 1740 nicht eruiert. Glasgow 501

Börsen- und Handelsnachrichten.

\* Budapest, 22. Februar. Die Abendbörsen war fester, Oesterr. Kredit befestigten sich von 219 bis 219.60.

— Gutem Vernehmen nach beabsichtigt der Verwaltungsrath der Oefner Fabrikshof-Actien-Gesellschaft den Administrations- und Geldbeschaffungsvertrag mit der Anglo-Hungarianbank zu lösen.

— Die Elisabeth-Dampfmühle wird, wie wir vernehmen, ihren Aktionären, wenn sich nicht der letzte Monat besonders ungünstig gestalten sollte, mindestens eine Sperrzeitige Dividende bieten.

— Die Franz-Josefs-Bahn hat nach der „Frankfurter Zeitung“ folgende Aufklärung abgegeben: „Weder in der finanziellen noch in der technischen Lage der Kaiser Franz-Josefs-Bahn hat eine Veränderung zu Ungunsten der Aktionäre seit der letzten Generalversammlung vom 26. Juni 1874 stattgefunden.“

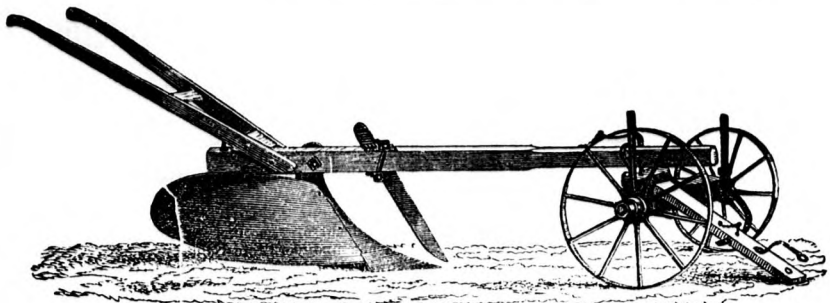
— Stand der österreichisch-ungarischen Handelsmarine. Nach den Verzeichnissen des von der k. k. Seebehörde in Triest und der k. Seebehörde in Fiume veröffentlichten „Annuario marittimo“, von dem letzthin der 25. Jahrgang erschien, zählte die österreichisch-ungarische Handelsmarine Ende 1874 7203 Schiffe von 332,005 Tonnen Gehalt mit einer Besatzung von 27,381 Mann; davon waren 105 Dampfer mit





# Die Maschinenfabrik VIDATS ISTVÁN, géppgyára

Budapest, Zweihausengasse 8.



Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis gesendet

empfehlend zur Frühjahrs-Saison ihre allgemein gekannten und neuerdings verbesserten **Vidats-Pflüge** mit **Stahlscharen** und verstellbaren Pflugkarren, breitwürrige und Reihen-**Säemaschinen**, Häckselschneider, Kukurutz-Rebler,

## Patent-Vidats-Reutern,

Schrott- und Mahlmühlen wie alle in dieses Fach schlagende Maschinen.

### Bücher-Preiserabsetzung!!

Prachtwerke — Classifier — Belletristik — Unterhaltungslectüre etc. zu nie dagewesenen Spottpreisen!!! in neuen, complete und fehlerfreien Exemplaren.

Neues vollst. Conversations-Lexicon des gesammten menschlichen Wissens, vollständig von A—Z, in großen Octavbänden, 1870, schönes Papier, großer Druck, nur 5 fl. 8. B. — 1) Schillers sämtliche Werke, die Cotta'sche Ausgabe, in 4 sehr eleg. reich mit Gold verzierten Einbänden, 2) Herder's Werke, schöne Cotta'sche Ausgabe mit Portrait sehr eleg. gebd. 3) Göthe's Werke, 16 Bde. in reich vergoldeten Prachtbänden, alle 3 Classifier zusammen nur 12 fl. — Die Welt in Bildern, mit 50 Stahlstichen der berühmtesten Künstler, (Quart), pompös mit Dedenergoldung gebunden, 2 fl. — Kaiser Wilhelm I. in Wort und Bild, Prachtwerk in 2 Bänden, pompös in reicher Goldverzierungen gebunden, 1426 große Octav-Seiten Text mit sehr vielen Illustrationen, statt 8 fl. nur 3 fl. — Portrait-Galerie berühmter Gelehrter, Künstler, Dichter etc., in 85 Stahlstichen, Lex. Octav, nur 2 fl. — Der Jesuit und die Schwarzen, epochenmachendes Werk in 4 Bänden, nur 2 fl. — Krüger, die Jagd, Prachtwerk aus dem Waidmannsleben, in 10 vorzüglich schönen großen Folioblättern, für Kunstfreunde und Jagdliebhaber, nur 2 fl. — Bibliothek der beliebtesten schwedischen Romane, Carlen etc., 18 Bände (Schillerformat), 4 fl. — Die f. t. Gemälde-Galerie in Wien in ihren Meisterwerken, nach den Originalen in Kupfer gestochen, nur 4 fl. — Professor Jäger, Bilder aus der Thierwelt, über 400 große Octavseiten Text, mit ca. 100 prachtvollen naturgetreuen Abbildungen, 1874, sehr elegant, nur 2 1/2 fl. — 1) Das Buch der größten Geheimnisse und Mysterien aller Zeiten und Völker (selten u. gesucht), 2) Lemberdi, 400 probate und bewährte Sympthiemittel, 4 Theile, beiden Werke zus. nur 4 fl. — Indianer-Geschichten (äußerst spannend), 2 Bände mit Bild, nur 2 fl. — Das Universum in Bildern, Hundert der schönsten Ansichten der ganzen Erde (feine Stahlstiche), in elegantem Carton, nur 3 fl. — 1) Der lustige Gesellschafter, 4 Theile, die beliebtesten Parodien, launige Gedichte etc. enthaltend, 2) Doctor Eisenhart, neues illust. Wigblatt, im Genre der steigenden Blätter, 1873, beide zusammen nur 2 fl. — Album deutscher Dichter u. Dichterinnen, über 300 Octav-Seiten stark, mit Goldschnitt, nur 1 1/2 fl. — Die Welt der Vögel, von Michlet und Rafus, gr. naturhist. Prachtwerk mit 150 feinen Illustrationen, brillant ausgef. nur 2 1/2 fl. — Bulwer's Romane, die große deutsche Ausgabe, 31 Theile, zusam. 4 fl. — Scandal-Geschichten europäischer Höfe, 6 Bände, zusammen nur 3 fl. — 1) Egyptische Geheimnisse, 4 Theile, über 1200 bewährte Sympthiemittel, 2) Abracadabra, Sammlung unbegreiflicher Geheimnisse der Magie, beide Werke (selten u. gesucht), zus. 4 fl. — Das Reich der Luft, naturhistorisches Prachtwerk, 432 gr. Octavseiten Text, mit sehr vielen Abbildungen, 2 fl. — Das Buch der Welt, (Stuttgart Hoffmann), mit Stahlstichen und großen Farbendrucken. Die Geheimnisse des Magnetismus und Communismus, 1 1/2 fl. — 1) Dichter-Album der besten deutschen Dichter, 2) Dichter-Album der besten ausländischen Dichter, beide Werke zusammen nur 2 fl. — Reisen im Morgenland, mit prachtvollen Stahlstichen und Karte, nur 1 1/2 fl. — Illustrirte Kriegsgeschichte von 1866 und 1870, beide zusammen 2 1/2 fl. — Der Anekdoten-Jäger, enthält tausende von humor. Erzählgn. Gedichten, Anekdoten etc. in 10 einzelnen Thln., gr. 8, auf. 2 fl. — Junge Lieder, Herausgegeben von Opiz, Prachtwerk in groß Octav, brillant gebunden mit Goldschnitt, feinstes Velinpapier, schöne Gedichtsammlung, (vorzügliches Geschenk), nur 2 fl. — Das große deutsche Kriegs-Album, 1870/71, Prachtwerk in Quer-Quart, mit Text und prachtvollen Farbendrucken, eleg. gebunden, nur 2 1/2 fl. — 1) Lessing's Werke, 6 Bde. in sehr eleg. Einbdn., 2) Tieck's sämtl. Werke, 10 Bände mit Portrait, 3) Körner's sämtl. Werke, sehr eleg. gebd., alle 3 Classifier zus. nur 6 fl. — 10 Bände beliebter Romane der Neuzeit, gr. Ausgaben mit schönem Druck, zus. nur 2 fl.

### Musikalien!!!

Opern-Album, 12 grosse Opernpourri's für Piano, alle 12 brillant ausgestattet, zusammen nur 4 fl. — Opern-Album Nr. 2, ebenfalls 12 andere beliebte Opern enthaltend, zus. 4 fl. — Tanz-Album für 1875, die neuesten beliebtesten Tänze für Piano enthaltend, nur 2 fl. — Tanz-Album 1874, ebenso 2 fl. — Festgabe für die Jugend, ca. 300 Lieblingsstücke aus Opern, Liedern etc., nur 4 fl. — Offenbach-Album, aus 6 Offenbach'schen Opern, zusammen 2 fl. — Concert-Album für die elegante Welt, die schönsten Clavier-Compositionen enthaltend, sehr elegant, 3 fl. — Vierzig Lieder ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy, Abt, Schubert etc., neue elegante Ausgabe, nur 3 fl. — Der Opernfreund, 6 leichte Opernpourri's, zusam. nur 1 1/2 fl. — Salon-Compositionen, 16 der beliebtesten brillantesten Salon-Compositionen enthaltend, zus. nur 3 fl. — Mozart und Beethoven's sämtl. (54) Clavier-Sonaten, eleg. Quart-Prachtausg., zus. nur 4 fl. 8. B.

### 2 Prachtwerke für die Jugend, nur 2 fl.!!

1) Zoologischer Bilder-Atlas mit über 400 naturgetreuen großen Abbildungen (feine Stahlstiche), größtes Quartformat, sauber gebunden, enthält: Säugethiere — Vögel — Amphibien — Würmer — Weich- und Schalthiere, Reptilien etc. etc. sehr elegant ausgestattet, 2) Das Königs-Bilderbuch, Prachtbildebuch mit 34 großen schönen Farbendrucken nebst Text größtes Quartformat, mit meisterhaft colorirten Farbendruckschlag, gebunden, diese beiden gr. Prachtbildebücher zusammen nur 2 fl.!

Man wende sich nur direct an die langjährig bekannte Export-Buchhandlung von Moritz Glogau j. Hamburg, Neuenwall 66.

### Im Interesse der Gerechtigkeit\*)

wird bestätigt, daß durch die Gichtleinwand ein längerer und hartnäckiger Haupt-Gichtleiden vollkommen kurirt (geheilt) wurde, indem nur durch eine Nacht diese Gichtleinwand gebraucht wurde. So sind wir bereit, zu jeder Zeit diese Veröffentlichung mit lobenden Worten zu bestätigen, und aufrichtig wünschen und rekommandiren wir jedem Gichtleidenden diese Gichtleinwand zu gebrauchen. Altona, am 1. März 1874.

J. Stahmer und Gemahlin,

grosse Bergstrasse Nr. 13.

Echt zu haben in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Eörsz, Königsgasse.

Herausgeber Dr. Paul Waldstein.

Diesjährige Nummer umfasst 10 Seiten.

M. JÄGERMAYER'S Gesundheits-Crep-Leibel & d. 5 in Woll. k. k. Hof-Wäschehandlung Wien, Stadt, Graben 17. Aufträge aus den Provinzen per Nachnahme. Feine Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Trossaux et Layettes, Damen-Negligés. 9709

### Julius Straub's Dampf-Kunstoffärberei, Druckerei, chem. Wasch- und Garderoben-Reinigungsanstalt.

Hauptannahme: Grand Hotel Hungaria, Gewölb Nr. 5, Maria-Valeriegasse.

Filiale: Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 7, Zweihausengasse Nr. 38. Spezialität für Sammt-, Seide-, Wolle, gemischte Stoffe-, Plüsch-, Möbelstoffe-, Kirchenparamente-, Shawls-, Crêpe de Chine-, Federn-, Teppiche-, etc. Färberei.

Herrengarderoben (Uniformen) können im unzertrenntem Zustande wie neu aufgefärbt werden.

Französisch-chemische Neuwäscherei (Nettoyage à sec) für alle Arten Herren- und Damengarderoben in unzertrenntem Zustande mit Besatz und Garnituren, werthvolle Tisch- und Bodenteppiche, Vorlagen wattirt und mit Pelz besetzte Gegenstände, Stickerien, Uniformen und Livrées, mit Gold und Silber gestickt, Karnevals- und Theaterkostüme, Möbelstoffe, Vorhänge etc. 9804

### DR LERAS PHOSPHORSAURES EISEN (EISEN-PHOSPHAT)

Das Eisen bildet einen inzerantanten Bestandtheil des Blutes. Verschwindet es, so tritt Abmagerung ein, das Gesicht wird blaß, der Appetit läßt nach und das Blut verliert die normale rothe Farbe. Die zur Wiederconsolidirung des Blutes angewandten eisenhaltigen Bitter, Pulver und Körner, haben den großen Nachtheil, daß sie das Eisen in unauflöselichem Zustande enthalten und folglich einem kranken Magen Eisen aufzulösen geben. Das phosphorsaure Eisen ist frei von diesem Nachtheil, es ist eine klare, durchsichtige, geschmacklose Flüssigkeit, welche außer dem Eisen noch Phosphor enthält, was bekanntlich der wiederherstellende Urstoff der Weine ist; es ist von großartiger Wirkung bei den Damen und jungen Mädchen, welche an Magenübeln, Bleichsucht, Blutmangel und Blutarmuth leiden; es stellt die Regelmäßigkeit der Menstruation wieder her, schützt vor den Ausflüssen, befördert das Wachsen der jungen Mädchen und der Kinder; endlich reizt es den Appetit an, befördert die Verbauung und gibt dem Fleisch seine natürliche Dichtigkeit, denn es ist vor allem ein wiederherstellendes Heilmittel.

in Budapest: bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. u. A. Thalmayer & Comp.

### Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmplatz 4 (früher Berlin.) Erfolge nach Hunderten! 9672

### Med. Dr. Moritz Kriegler

ordinirt gegen äussere, innere und geheime Krankheiten täglich von 11—12 und 2—4. Ordinationsanstalt: Pest, Königsgasse Nr. 46, 2. St. (Pekarisches Haus.) 9790

### Ein Haus

in Budapest, Festung, am schönsten Platze gelegen, neugebaut, 13 Jahre Steuerfrei, mit einem Zinsertragniss von über 6% ist billig zu verkaufen. Näheres in der Administrat. dies. Blattes.

### „Verbesserung von Dampfkessel-Anlagen.“

Wir beehren uns hiemit höf. bekannt zu geben, dass wir die Anfertigung unserer patentirten Sättigungs-Verdampfer, bei dessen Anbringung eine 20—25% Ersparniss an Brennmaterial erzielt wird, der seit 30 Jahren im besten Renomee stehenden Firma „LEONARD KAMERMAYER“ Dampfapparat u. Kesselbau-Fabrik, Budapest, Rosengasse 4. für das Königreich Ungarn u. Kronländer unbeschadet unserer eigenen Erzeugung übergeben haben. WIEN, den 1. Feber 1875.

Hochachtungsvoll Fröhlich & Steffen.

Im Nachhange zu obigem Circular beehre ich mich meinen geschätzten Kunden u. allen p. t. Dampfkesselbesitzern die ergabenste Mittheilung zu machen, dass ich die Anfertigung der Fröhlich & Steffen'schen Sättigungs-Verdampfer übernommen haben — und können die nöthigen Details bei mir eingeholt, das Resultat eines solchen im Betriebe befindlichen Apparates hier eingesehen werden. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anlage von Fröhlich & Steffen'schen Patent Roston die auch bei Verwendung von schlechtem Feuerungsmaterial reichlich pecuniäre Vortheile bieten

Hochachtungsvoll Leon. Kamermayer. 9826 Druck v. Victor Hornyanszky.

# Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe.

Budapest, den 25. Februar 1875.

## Landwirthschaftliche Rundschau.

Budapest, 24. Februar.

Mit seltener Ausdauer behauptet der Winter sein Recht. In der Umgebung der Hauptstadt und einem beträchtlichen Theile des ganzen mittleren Ungarn liegt zwar sehr wenig Schnee, desto reichlicher aber ist der Schneefall in den Karpathengegenden, aber auch im ganzen Süden und Osten gewesen. Auch gegen Westen zu scheint es nicht an Schnee zu mangeln und wird also dem Boden in diesem Jahre die für das Gerathen der Feldfrüchte außerordentlich wichtige reichliche Winterfeuchtigkeit nicht fehlen. An dieser mangelt es auch im mittleren Ungarn nicht, wo die Felder fast gänzlich von Schnee entblößt sind, weil früher, sehr ergiebige Niederschläge in der Form von Regen und Schnee dieselbe dem Boden zugefügt haben. Aus diesem Grunde glaubt man auch, daß die andauernd trockenen Fröste der Vegetation nicht besonders nachtheilig sein werden, dies um so mehr, als selbst in den kältesten Nächten die Temperatur im Freien nicht unter 12° R. herabgesunken ist, während es bekannt ist, daß selbst die Weinreben eine Wintertemperatur bis zu -15° R. ohne Schaden ertragen, wogegen Glätteis bei wesentlich höherer Temperatur die Lebenskraft zerstört. Die lange Dauer des Winters kann durchaus nicht als ein Nachtheil betrachtet werden, sondern man glaubt eher, daß diese ein die Vegetation begünstigender Umstand ist. Es wird durch dieselbe ein vorzeitiges Erwachen des Pflanzenwuchses verhindert, das nur allzuoft die Hoffnungen unserer Landwirthe vernichtet. Bis jetzt liegt also durchaus kein Grund vor, die Hoffnungen für die neue Ernte als ungünstige zu betrachten, und damit müssen wir uns vor der Hand begnügen, alles Andere der Zukunft überlassend. Es ist immerhin schon etwas, wenn man in Bezug auf die nächste Ernte sagen kann, die strenge Jahreszeit, die nun doch bald zu Ende gehen wird, dürfte der übereinstimmenden Ansicht aller Fachmänner zufolge den Saaten und Weingärten im Allgemeinen nicht wesentlich nachtheilig gewesen sein.

Wie hier so hat sich auch in Wien eine Expertise mit der Frage der sogenannten Kunstwein-Fabrikation beschäftigt, bei welcher als Vertreter der Wissenschaft die Professoren Bersch, Köfler und Schneider, sowie Freiherr v. Stabo, und des Weinhandels einige Großweinhändler fungirten. Diesen sämtlichen Experten wurden die folgenden Fragen zur Beantwortung vorgelegt:

1. Die Begriffe „Kunstwein“ sind sehr schwankend. Während einige (wie dies von der Veranlassung deutscher Wein- und Obstzüchter in Triest am 1. October 1874 geschah) unter Naturwein ein Produkt verstehen, das man erhält, wenn man Traubenfaß, wie ihn die Natur liefert, nach den Regeln der Wissenschaft vergähren und sich klären läßt, und jedes Produkt als Kunstwein erklären, welches aus unvergohrenem oder vergohrenem Traubenfaß oder Trester mittelst Zusätzen von Wasser, Zunderarten, Spirit, Glycerin, Weinsteinäure etc. bereitet wird — gibt es andere, welche unter Kunstwein nur solche Produkte verstehen, bei deren Zubereitung weder Wein noch Trauben verwendet werden. Andere endlich unterscheiden zwischen Veredlung des Weines durch Zusätze und zwischen Vermehrung und eigentlicher Erzeugung von Wein mit oder ohne Traubenfaß. Welcher von diesen Ansichten wird sich der Herr Experte anschließen?
2. Liegt die Wesenheit des Unterschiedes zwischen Natur- und Kunstwein nicht in der Erreichung des Zweckes: ob Veredlung des Weines oder Vermehrung durch Wasser und einige Zusätze?
3. Dürfte in Wien oder in anderen für die Verzehrungssteuer geschlossenen Städten eine solche Fabrication oder mehr außerhalb derselben?
4. Wie hoch stellen sich die Kosten eines Eimers Kunstweins?
5. Kann der fabricirte Wein als solche erkannt werden und auf welche Art?
6. Soll der Erzeuger von Kunstwein bei sonstiger gesetzlicher Abmündung gehalten sein, bei dem Verkaufe insbesondere in den Preislisten und Ankündigungen denselben als Kunstwein zu bezeichnen?
7. Welchen Einfluß hat die Erzeugung des Kunstweins auf die Weinfaulur?
8. Wie wäre der Weinproduzent in Oesterreich mit Rücksicht auf die hohe Besteuerung der Weingärten und die bestehende Verzehrungssteuer gegenüber der Kunstweinerzeugung zu schützen?
9. Soll die Fabrication von Kunstwein, wo sie besteht, von einer Erwerbsteuer getroffen werden?
10. Soll der Kunstwein der Verzehrungssteuer unterworfen werden?
11. Soll dies bei der Erzeugung geschehen?
12. Soll der Naturweinfabrikant gehalten sein, vor Eröffnung des Geschäftsbetriebes das von ihm beabsichtigte Verfahren der sanitätspolizeilichen Genehmigung zu unterziehen?

Wie ersichtlich beziehen sich diese Fragen theils auf ökonomische, theils auf rein fiskalische Dinge. Auf die Fragen der letzteren Art gehen wir nicht näher ein. Es liegt auf der Hand, daß wer irgend einen Artikel fabrikmäßig erzeugt, von der Steuerpflicht nicht entbunden werden kann. Von größerem Interesse erscheint uns dagegen die Frage, was eigentlich als Kunstwein zu bezeichnen sei. In dieser Beziehung waren die Ansichten der Sachverständigen nicht übereinstimmend. Die Mehrheit der Sachverständigen einigte sich jedoch dahin, daß alle Produkte als Wein zu bezeichnen seien, welche aus reinem Moste, aus gezuckertem oder entzuckertem Moste, oder aus Trestern unter Anwendung von Zucker und Weinsäure entstehen. Durch ihren Anspruch wurden somit die Verfahrungsweisen sanktionirt, welche in der Weinpraxis als Chaptal'siren, Gallisiren und Petitot'siren

bekannt sind, und jeder andere Wein als „Kunstwein“, wohl nur mit Widerstreben bezeichnet, denn Wein sind diese Getränke nie und nimmer, höchstens dem Weine ähnlich; die Kommission hatte aber einmal das unglückliche Wort gewählt und ließ sich von Seite der Experten daran nichts ändern. Einhellig mit Ja! wurde die Frage beantwortet, ob die Fabrikanten von „Kunstwein“ gehalten sein sollten, ihre Produkte mit Angabe der Provenienz, somit als „Fabrikat“ zu verkaufen; es scheint uns hierin eines der wirksamsten Schutzmittel für die Weinproduktion selbst zu liegen.

Die „Wiener landw. Zeitung“, der wir diesen Bericht entnehmen, bemerkt hierzu:

Wir von unserem Standpunkte aus, der stets das Wohl und die Förderung der landwirthschaftlichen Gewerbe im Auge hat, begründen das auf Grundlage dieser Expertise zu schaffende Gesetz mit Freuden, denn wir sehen in demselben ein Mittel, die Weinproduktion zu heben, da es den durch die Fortschritte der Wissenschaft als zulässig erkannten Veredlungs- und Vermehrungsmethoden den Schutz des Staates angedeihen lassen wird, und andererseits jene Fabrikanten, welche bisher verschiedene, mitunter sogar gesundheitswidrige Produkte als Wein vertrieben, zwingen wird, Farbe zu bekennen und Steuer zu zahlen. Freilich kehrt sich bei diesem Gesetze der Spieß um und trifft diejenigen, welche in demselben eine tödtliche Waffe gegen alle jene erblickten, welche es wagten, den Anspruch zu thun: Es lasse sich der viel gepriesene Naturwein, den die „gütige“ Natur oft so sauer macht, daß er untrinkbar ist, verbessern, oder: Es sind in den abgepreßten Trauben noch Wein bildende Stoffe vorhanden, welche im national-ökonomischen Interesse nicht unbenutzt bleiben sollen. Die Gegner des Fortschrittes eifern ja ganz besonders gegen das Verfahren der Tresterweinbereitung und müssen jetzt den Schmerz erleben, daß dieses Verfahren unter gesetzlichen Schutz gestellt wird, auf Grundlage der Angaben von wissenschaftlichen Autoritäten und aufgestellten Großproduzenten. Wir unterschreiben dieses Urtheil in allen Stücken.

Die Bewässerung umfassender Landstriche wird jetzt von Seiten Rußlands in den neu eroberten Ländern in Angriff genommen. Wenn man berücksichtigt, daß der größte Feind eines rationellen Anbaues in dem betreffenden Gebiete Centralasiens die Wasserarmuth ist, so wird es begreiflich, daß die Unterstügung, welche Rußland dem Ackerbau durch Bewässerungsanlagen zukommen läßt, diesen Lande dort den Nimbus eines Trägers der Kultur verleiht, und sich die Eingeborenen ohne großes Widerstreben der russischen Herrschaft unterwerfen. Gegenwärtig handelt es sich um die Bewässerung einer unfruchtbaren Sandfläche von 120,000 Dessjätinen, mehr als 300,000 ungar. Joch, welche durch einen aus dem Syr-Darju zu speisenden Kanal bewässert werden soll.

Wie verlannt, beabsichtigt die russische Regierung auch einen bedeutenden Theil der russischen Staatsdomänen in den Ostprovinzen zu parzelliren, und die Parzellen an Bauern zu vergeben, welche keinen Grundbesitz haben. Dadurch beabsichtigt man die Zahl der kleinen Grundbesitzer zu vermehren, die in allen Staaten ein wichtiges Element der Bevölkerung bilden. Auch in Preußen bekümmert sich die Regierung zu dem Grundbesitz, es sei zweckmäßig, den großen Domänenbesitz des Staates zu verringern und durch Zerstückelung desselben in kleine Parzellen die Zahl der kleinen Grundbesitzer zu vermehren und dadurch die Auswanderung zu vermindern. Wir glauben, daß es wohl der Erwägung werth wäre, ob die Annahme dieses Grundbesitzes sich nicht auch für Ungarn empfehlen dürfte. Denn wenn auch das Motiv welches in Preußen hauptsächlich Veranlassung geboten hat, mit der Parzellirung der Staatsgüter zu beginnen — die Rücksicht auf die übermäßig starke Auswanderung — in Ungarn nicht in Frage kommt, so wird doch bekanntlich auch bei uns der Mangel an ländlichen Arbeitern als eine wesentliche Erschwerung des Ackerbaues der Großgrundbesitzer empfunden, und diesem Arbeitermangel abzuhelfen, dürfte allerdings das erwähnte Mittel beitragen.

L. S.

## Keimversuche mit Weizen.

Um den Einfluß der Qualität des Saatgutes einerseits und der Unterbringungstiefe desselben andererseits auf die Keimungs- und Entwicklungsfähigkeit festzustellen, wurde im vorigen Herbst von Dr. Joseph Eckert, Dozent an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Debreczin, ein begünstigter Versuch mit Weizen angestellt, über welchen in „Freiwillig's landw. Ztg.“ berichtet wird. Es wurden drei Sorten Weizen verschiedener Qualität benützt. Dieselben wurden dadurch gewonnen, daß aus gewöhnlichen Weizen die voluminösesten und schwersten Körner als erste Qualität, die mittelgroßen als zweite und die kleinsten, theilweise geschrumpften, kümmerlichen, wie sie in jedem Weizen vorkommen, als dritte Qualität sorgfältig ausgesiebt wurden. Von der Sorte erster Qualität wogen 100 Körner 4550 Gm., von der mittleren Qualität 2808 Gm., und von der geringen Qualität nur 1615 Gm. Die drei Qualitäten fanden also in einem Gewichtsverhältnis von 100 : 61,7 : 33,5. Es wurden nun von jeder Sorte zu 4 verschiedenen Tiefen (2, 5, 10 und 15 Ctm.) je 40 Körner am 15. October 1874 im Institutsgarten von

Debreczin in humosen Sandboden sehr guter physikalischer Beschaffenheit ausgesät. Jeden Morgen wurden die frisch aufgelaufenen Pflanzen gezählt und notirt. Auch hier war die bekannte Thatsache wieder ersichtlich, daß je früher die Unterbringung, um so später erfolgt das Auslaufen. Die einzelnen Samenqualitäten gleicher Tiefen zeigten in der Zeit des Auslaufens einen wesentlichen Unterschied. Die Summe der aufgelaufenen Pflanzen waren bei allen drei Qualitäten der drei genannten Tiefen ziemlich gleich und befriedigend. Nur die tiefste Lage (15 Ctm.) ließ weniger Pflanzen, aber auch nur von den Samen geringerer Qualität zum Auslaufen kommen (76,5 resp. 52,5 Prozent). Um das Verhalten der Versuchspflanzen bezüglich ihrer Entwicklung in ihrer ersten Jugend zu konstatiren, wurde eine Anzahl derselben am 12. November sorgfältig ohne Beschädigung der Wurzeln ausgegraben und auf ihre oberirdische Länge (von der Bodenoberfläche bis zur äußersten Blattspitze), ganze Länge (vom ersten oder Samenknospe bis zur Blattspitze), Länge des entwickelten unterirdischen Internodiums, Anzahl der entwickelten vegetativen Blätter, Breite des stärksten Blattes, Anzahl der entwickelten Wurzeln, Gesamtlänge derselben und Länge der längsten Wurzeln, endlich auch ihr Gewicht im lufttrockenen Zustande untersucht. Die Anzahl der Blätter war bei den geringeren Tiefen größer; innerhalb jeder Tiefenlage im Verhältnis zur Samenqualität. Dasselbe gilt von der Breitenentwicklung des stärksten (ersten) Blattes. Die Anzahl der entwickelten Wurzeln, sowie ihre Gesamtlänge, war größer bei flacher als bei tiefer Unterbringung. Innerhalb jeder Tiefenlage zeigte die bessere Samenqualität wieder ein günstigeres Verhältnis; ganz besonders auffallend war dies bezüglich der Gesamtlänge der Wurzeln. Auf das Gewicht (lufttrocken) hat vorzugsweise die Samenqualität Einfluß. In diesem Entwicklungsstadium, wo die Pflänzchen kaum bis zum Abschluß der Keimung gelangt sind, scheint das Trockengewicht von der Tiefenlage noch nicht beeinflusst zu sein. Die vorhandene Menge von Reservestoffen wird bei flacher und tiefer Lage des Samenornes gleichmäßig zum Wachsthum verwendet; während aber bei flacher Lage die Reservestoffe zur Entwicklung von eigentlichen Ernährungsorganen verwendet werden (Blättern und Wurzeln), wird bei größerer Tiefenlage ein bedeutender Prozentsatz der Reservestoffe zur Bildung eines langen, unterirdischen Stengel- und Blattstüdes verwendet, welches Stück für die spätere Assimilationsfähigkeit der Pflanze ohne Bedeutung ist. Auf diesem Verhalten beruht der Vortheil, welchen die flache Unterbringung der Pflanzen auch in Bezug auf die spätere Assimilationsfähigkeit gewährt. Es geht somit unzweifelhaft hervor, daß je geringer die Tiefenlage und je besser die Samenqualität, eine umso günstigere Entwicklung die Keimpflanzen erreichen. Aus vorliegenden Versuchen läßt sich folgern: 1. daß die Keimfähigkeit von der Samenqualität, insofern wir uns letztere bloß von Volumen und Gewicht des Saatgutes bedingt denken, unabhängig ist; 2. daß die erste Entwicklung der Keimpflanzen ceteris paribus dagegen umso günstiger erfolgt, je geringer die Tiefenlage und je besser die Samenqualität.

Ueber den Tannen- oder Wundflee (Anthyllis vulneraria) dürften folgende Mittheilungen der „Landw.“ von Interesse sein. Der Berichterstatter führt an, daß trotz der beiden überaus trockenen letzten Jahre (1873 und 1874) wo den ganzen Sommer kein Regen die Felder hoch befuchtete, der Tannenflee auf etwas lehmigen Sandboden, doch eine recht erhebliche Futtermasse gab, dagegen der Wundflee auf den besten Feldern verkümmerte. Erwogen wurde die Ernte nicht, doch nach langjähriger praktischer Erfahrung ergab das gewonnene Kleeheu pro Morgen 18 Zentner und zwar von einer ganz vorzüglichen Qualität und entschieden besser wie gutes Viehfutter. Pferde, Ställe und Schafe fressen das Heu sehr gern und ist es vor Allem ein hervorragendes gutes Milchfutter. Man schätzt es in dieser Beziehung sehr hoch, auch grün höher wie Wundflee, ja selbst wie Trüffel oder Knäuel. Ansatz 8-10 Pfund pro Morgen. Das Einengen des Samens ist nothwendig. Für Winterung ist der Tannenflee eine prächtige Vorfrucht, da er den Acker rein und in guter Gahre hinterläßt.

An der Küste von Finnmarken bis nach Hammerfest, namentlich bei der Inselgruppe der Fosodden, ziehen alljährlich bis 20,000 Fische auf den Fang der Kabeljaus aus. Außer den Seitenheiten der Fische, die man trocknet und versendet, wurde alles andere bis vor Kurzem ins Meer geworfen; jetzt geben die Köpfe dieser Fische (bis zur Größe eines Kalbskopfes) den Rohstoff zum Erzeugen des norwegischen Fisch-Guano's. Nachdem man sie an den Klippen getrocknet, werden sie mittelst Maschinen zu einem Mehl verarbeitet. Auch süßlich von den Fosodden wird eine Anzahl von Dorschen gefangen, deren Kette man ebenso verwendet. Im Jahre 1872 rief Dr. Alf. Meinert auf seiner Reise dahin zwei neue Etablissements hervor; der aus diesen hervorgehende Guano wird erst gedämpft, dann gebahrt und staubfein gemahlen. Nach seinen Bestandtheilen und seiner Constitution ist er der beste Ertrag für Peruano. Bei normaler Witterung kommen im ersten Jahre 75 Prozent zur Wirkung, die übrigen im nächsten Jahre. Zur schnellsten Wirkung kommt er, wenn man ihn mit Jauche oder Wasser kurz vor dem Ausstreuen ansäuert und schwach gähren läßt. Der aus den angeführten zwei Fabriken durch Dr. Alf. Meinert in den Handel kommende Fischguano wird mit 9-10 Prozent Stickstoff und 12 bis 14 Prozent Phosphorsäure garantirt.

In letzter Zeit hat man Versuche angestellt, die Vanille auf künstlichem Wege herzustellen. Der Wiener „Bresse“ zufolge wird die künstliche Vanille oder Panillin durch einen höchst einfachen Prozeß aus dem sogenannten Coniferin gewonnen, das Coniferin selbst aber auf noch einfacherem Wege aus dem sogenannten Splan, das ist der saftigen Schichte die sich zwischen Stamm und Rinde befindet, eines Nadelholzbaumes gewonnen. Für diejenigen, welche sich mehr für das Thema interessieren, sei noch Nachfolgendes mitgetheilt: Der gewonnene Saft von den Nadelhölzern wird durch Aufschäumen und Filtriren von dem gelösten Eiweiß befreit, auf ein Fünftel eingedampft und aus der konzentrirten Flüssigkeit das Coniferin gewonnen. Um aus dem Coniferin Vanille darzustellen, läßt man eine wässrige Coniferinlösung langsam in ein erwärmtes Oxydationsgemisch von chromsaurem Kali und Schwefelsäure fließen. Daraus wird zunächst ein gelbes Oel gewonnen, welches nach einigen Tagen zu einer krystallinischen Masse erstarrt und beim Umkrystallisiren prachtvolle sternförmig gruppirte Krystalle der wie Vanille riechenden und schmeckenden Verbindung. Diese wichtige Erfindung verdanken wir zwei Berliner Chemikern, Herren Tiebmann und Haubmann, welche diese schöne Arbeit im Laboratorium des berühmten Chemikers Hofmann ausgeführt haben. Gegenwärtig beschäftigt man sich, wie wir hören, in Berlin damit, diese neue Entdeckung fabrikmäßig auszubenten, und man wird dann zur Gewinnung des Coniferin Sägepänte von Nadelhölzern zur Verwendung bringen.

Theater und Vergnügungen in Budapest.

Nemzeti színház.

Csütörtökön, február 25-én.
Hauk Minnie k. a. vendéglátékauk
DON PASQUALE.
Vig opera 3 felv. Zenéjét szerzette Donizetti.

Mlle. Duconray Frl. Jules
Mlle. Cydalise Frl. Doman
Mad. Heberlin Frl. Stell
Mlle. Delauny Frl. Giesz
Mlle. Thibaut Frl. Szadorfy
Mlle. Bernier Frl. Eaz
Mlle. Raymond Frl. Habel
Mlle. Bellerose Frl. Delmel
Freundinnen der Mademoiselle Lange
Cadet (Männer Hr. Guttman)
Buteux ) der Hr. Reilmann
Guillaume ) Halle Hr. Jorda
Amaranthe ) Damen Fr. Viktorin
Javotte ) der Fr. Ambrosch
Therese ) Halle Er. Engel
Grevin, Incroyable Hr. Rafael
Babette, Clairettes
Dienerin Frl. Rafael
Hersilia, Dienerin
der Mademoiselle Lange
Ein Hussaren-Offizier Hr. Burg
Ein alter Herr Hr. Frei
Ein Wirth Hr. Rosenfeld
Ein Träger Hr. Bing
Männer und Frauen der Halle, Hussaren Grenadiere, Verschworene, Herren und Damen. Volk belerlei Geschlechtes. Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Unter dem Directorium 1787.
Anfang 7 Uhr.

Vár-színház.

A tudós nők.
Vigjáték 5 felv. Iria Mollère. Fordította Arany László.
Chrisale, Jómódu
polgár Sziget József
Phylanté, neje Panlayné
Armande, neje B. Bogdanovics
Henriette, nyal Helvey Laura
Ariste, Chrisale Komáromi
testvércsöcsé Szatmáry L. né
Bellise, Chrisale
testvérhuga Szatmáry L. né
Oltánder, Henriette
szerelemese Náagy
Trisotin, Iró Ujházi
Vadius, tudós Benedek
Maris, szögélő K. Jászay M.
Lepine, inas Karikás
Julien, Vadius Leövey
inasa Leövey
Egy jegyző Pintér
Színhely: Páris. Chrisale házában
Kezdete 7 órakor.

Deutsches Theater.

Direktion Albin Swoboda
Frl. Hermine Meyerhoff vom k. k. priv. Carltheater in Wien und Frl. Hermine Epstein vom Stadttheater in Brünn als Gäste.
Angot, die Tochter der Halle.
Komische Oper in 3 Akten von Ch. Lecocq.
Larivaudière Hr. Müller
Pomponet, Friseur Hr. Klein
Ange Pitou, Volks-sänger Hr. A. Swoboda
Mademoiselle Lange, Schauspielerin des Theaters
Faydeau Frl. Meyerhoff
Clairette Angot, Blumenhändlerin Frl. Epstein
Trenitz, Incroyable Hr. Strauber
Louchard, Polize-Agent Hr. Hanno

Deutsches Theater.

Hermiansplatz.
Unter d. Leitung d. Hr. Carl Czobor
Benefice des Gesangskomikers Herr Carl Schlesinger.
Giroflé-Girofla.
Komische Operette in 3 Akten von Albert Vanlos und August Leterrier.
Musik von Charles Lecocq.
Dekorationen neu. Die neuen Costime nach Pariser Figuren des A. Grévin von E. Max Tenezer und dem Obergarderobier Hr. Kovács.
In Scene gesetzt von Director Czobor.
Don Boléro d'Alcazaras Hr. Guttman
Aurora, seine Gemalin Frl. Paulmann
Giroflé seine Tochter Fr. Czobor
Pedro ) in Bolé Frl. Gilota
Paquita)ros Dienst. Frl. Urban
Marasquin Hr. Kammauf
Mourzouk Hr. Schlesinger
Der Onkel Hr. Wahlberg
Der Gevatter Hr. Peter
Die Gevatterin Fr. Russ
Der Notar Hr. Maly
Der Stenereinn ) Hr. Rechnitzer
Der Brautführ. ) Hr. Müller
Der Vorkänzer ) Hr. Lachner
Admiral Matamor. ) Hr. Riese
Fernando ) Frl. Litzman
Alonzo ) Frl. Rottmann
Henriques ) Frl. Liesop
Almanson ) Frl. Gross
Juliano ) Frl. Steiner
Antonio ) Frl. Kolhauer
Alcindor ) Frl. Sonensch.
Alvarey ) Frl. Markovic
Ein Piratenhaupt. Hr. Horn
Anfang 7 Uhr

Circus Kerepescherstrasse.

Direction Fillis.

Wegen der andauernden Kälte und Vorbereitung der Pantomime Aschenbrödel bleibt der Circus geschlossen.
Samstag, den 27. Feber zum 1. Male:

Aschenbrödel.

9832

Theater, Kunst und Literatur.

„Nemzeti Színház“ widmet heute der deutschen Musik einen Leitartikel, welchem wir folgende Stellen entnehmen: „Es giebt einen Faktor der Kultur, welcher unvermerkt und eben deshalb um so mächtiger und gefährlicher seine Eroberungen in der (ungarischen) Gesellschaft verbreitet, nämlich: die deutsche Musik und deren Vermittler, die deutschen Musiker, die deutschen Musiklehrer, die in alle gebildeten Familien eindringen, und als Propheten einer unschuldigen, weil nicht in Worten, nicht in fremder Sprache, sondern in neutralen, unversetzten Tönen sprechender Kunst, ohne Verdacht und Furcht zu erwecken, Einfluss erhalten. — Als ob wir die Kinder des neuen Bismarck'schen Deutschlands wären, die nach den blutigen Siegen die Sprache der besiegten Nation aus der Diplomatie, wie aus den Remis der Hotels, den französischen Dramen und Opern von den Bühnen, die köstlichen Chansons vom Klavier mit großem Selbstgefühl zu verbannen streben: beginnen wir, durch die deutsche Begeisterung unserer Klaviermeister und Klaviervirtuosen fortgerissen, für die Musik der melodiosen Melodien und der Dissonanzen zu schwärmen, rufen wir die Propheten ins Land und schwelgen, die schönen Werke unserer nationalen Musik in den Winkel werfend, ausschließlich in der neuen deutschen Musik (? Fragezeichen des „Nemz. Színház.“) Von den geschmacklosen Programmen unserer Konzerte bleibt die ungarische Melodie und der ungarische Text vollständig weg, und Fräulein und Komponisten mit ungarischen Namen geben mit deutschen Liedern zu fühlen, daß in unserer heutigen Musikwelt das ungarische Wesen ein überwundener Standpunkt sei.“ — De gustibus non est disputandum, darum versuchen wir nicht einmal zu widerlegen, was hier gegen die deutsche Musik gesagt ist. Aber die Klagen über Vernachlässigung der ungarischen Musik im hiesigen Kunstleben sind ungeheuer übertrieben. Es genügt auf das Repertoire des Nationaltheaters, auf die Konzertprogramme, und die Programme der Liedertafeln hinzuweisen.

Donnerstag den 25. d. findet im Deutschen Theater (Direktion Swoboda) die zweite Gastvorstellung der Damen Fräulein Hermine Meyerhoff vom Wiener Carltheater

und Fräulein Hermine Epstein vom Stadttheater in Brünn in der Operette „Angot“ von Lecocq statt.

Im deutschen Theater wurden Samstag den 20. d. zwei Novitäten ex improviso vorgenommen und gestern wiederholt; und war „Die Versucherin“, Lustspiel in einem Akt, und „Die Familie Hörner“, Schwank in drei Akten. Das Lustspiel beruht auf verschiedenen Mißverständnissen, deren Lösung eine junge Frau über ihre Stellung ihrem Manne gegenüber aufklärt, und eine junge Witwe mit einem jungen Manne in Liebe zusammen führt, dessen Bewerbung sie, ehe sie ihn kannte, sich durch die Flucht entzogen hatte. Das Stückchen ist geschickt gemacht, und war auch durch das Spiel der Mitwirkenden, Frl. v. Born und Frl. v. Pistor und die Herren Horváth und Wilhelm, gehoben. — Der Schwank, „Die Familie Hörner“, beruht ebenfalls auf Mißverständnissen, die aber so erzwungen, so bei den Haaren herbeigezogen sind, daß es unbegreiflich ist, wie ein Theaterdichter Derartiges dem gesunden Menschenverstand zu bieten wagt. Der Verstand bleibt einem dabei oft stehen, und in solchen dunkeln Intervallen läßt sich ein und der andere Zuschauer hie und da ein Lachen abzingeln. Die Darsteller, namentlich Herr Müller in der Hauptrolle, spielen indess mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre. Uebrigens war da auch unabsichtliche Komik getrieben, und zwar von zwei Epischen-Darstellern, welche mehrmals hintereinander das Wort „penible“ — „panibil“ aussprechen.

Die Benefize des beliebten Gesangs-komikers Karl Schlesinger im Deutschen Theater am Herminenplatz findet am 25. d. statt. Derselbe singt zum ersten Male den Mourok in „Giroflé-Girofla“ und hat Herr Guttman aus Gefälligkeit die Partie des „Don Boléro“ übernommen. Bei der Beliebtheit des Benefizianten kann derselbe wohl auf ein volles Haus rechnen.

Zu dem Freitag den 26. d. zu Gunsten des Diner Waisenhaus im kleinen Redoutensaal stattfindenden Konzerte, welches der Pianist Herr Schweida leiten wird, haben außer den meisten Familien der hiesigen Aristokratie, auch Sr. Hoheit der Erzherzog Josef sammt Gemalin, so auch Abbe Pistor ihr Erscheinen zugesagt. Es steht überhaupt, was in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes höchst wünschenswerth wäre, für dieses Konzert eine große Theilnahme in Aussicht.

Auf dem Pére-Rochais wurde am 20. d. früh ein Grabmal des vor nun bald dreißig Jahren verstorbenen Romanschristfiker Frédéric Soulié enthüllt. Das Denkmal besteht in einem Grabsteine von dunkelblauen Marmor, welcher in einer Nische die Bronzefigur des noch heute in der Welt sehr beliebten Autors der „Denkmüldigkeiten des Teufels“ und so vieler anderer unterhaltender Romane zeigt. Neben worden von den Herren Paul Féval und Auguste Maquet als Vertreter der Pariser Schriftsteller-Gesellschaft und der Gesellschaft der dramatischen Autoren gehalten.

(Kisfaludy-Gesellschaft.) In der heutigen Sitzung las August Greguß Gedichte des serbischen Dichters Jovan Jovanovits, desselben, dessen Dichterjubiläum voriges Jahr in Neusag gefeiert wurde, in der Uebersetzung von Eugen Paulovits vor. Die vorgelegte Sammlung führt den Gesamttitel „Mosen“ und enthält an sechzig Liebesgedichte, von welchen Greguß mehrere vorlas. Hiedurch wurde der Dichter, der ein auswärtiges Mitglied der Gesellschaft ist, dieser wenn auch nicht unmittelbar so doch mittelst der Uebersetzung seiner Gedichte vorgestellt. — Hierauf trat Karl P. Szathmáry an den Lesetisch und las anstatt des angekündigten kunstgeschichtlichen Vortrags ein Kapitel aus seinem eben vollendeten neuen Roman „Uj világ“ (Neue Welt) vor, das übrigens auch mit der Kunst in Zusammenhang steht. Der Held des Romans nämlich wurde nach der Revolution assentirt und kam als Soldat nach Italien, wo er später ein Bildhauer wurde. Das vorgelesene Kapitel behandelt das traurige Geschick, welches dem Helden zu Theil wird, als er nach der ungarischen Hauptstadt kommt und hier einen Patron für seine künstlerische Wirksamkeit sucht, und zwar einen Beschützer findet, jedoch nicht um seiner Kunst willen, sondern wegen seiner schönen Frau. — Die dritte Nummer des Programms bildete eine Epistel von Lindbenty an Pongus, vorgelesen von K. S. Der Name des Autors ist Pseudonym. Derselbe gehörte auch nicht der Schriftstellerwelt an, und würde, wie der Vorleser in der Einleitung bemerkte, auch dann nicht gekannt sein, wenn dessen wahrer Name genannt würde. „Langius“, an welchen die Epistel gerichtet ist, ist gleichfalls nicht mit seinem wahren Namen genannt. Es ist ein alter Tüftlabird, der gelobt hat, niemals auf der Eisenbahn, dieser Erfindung der Hölle, zu fahren, aber schließlich doch einmal nicht umhin konnte, die Eisenbahn zu benutzen. Die Epistel, die mit Wit und Humor geschrieben ist, wurde mit Beifall und zustimmenden Lachen aufgenommen. — Hierauf wurde das Protokoll der vorigen Sitzung gelesen, wobei der Sekretär anzeigt, daß Gustav Setina der die auf ihn gefallene Wahl zum auswärtigen Mitgliede angenommen habe. Da der Gewählte ein Ausländer ist, so mußte dessen Wahl dem Kultus- und Unterrichtsministerium zur Bestätigung vorgelegt werden, welche denn auch bereits erfolgt ist. — Stephan Bartalus las seine Kritik über das in Manuscript vorgelegte kunstgeschichtliche Werk von Ludwig E. v. Das Manuscript ist dem Verfasser bereits einmal zur Umarbeitung zurückgegeben worden, doch entspricht es auch in der neuen Form, in welcher es vorliegt, den Anforderungen nicht und empfiehlt daher Bartalus die Herausgabe des Werkes nicht. Die vorgelesene Kritik scheint übrigens in größerem Maße, als das beurtheilte Manuscript, ein brauchbarer Beitrag zur Geschichte der ungarischen Musik zu sein.

Berichtszeitung.

Budapest, 24. Februar.
(Wortberuch.) Den verheirateten Großwaidmet Znwohner Franz Pástor zog eine unbesiegbare Neigung zu

der ebenfalls verheirateten Frau Juliana Szabó hin. Bei Fezzeiten des Gatten der Letzterin hatte das Verhältnis bloß den Charakter einer platonischen Liebe. Als aber der Gatte der Julie Szabó starb, erreichte das Verhältnis den denkbar höchsten Grad von Intimität. Die Folge dessen war, daß Pástor seiner Familie gänzlich entfremdet wurde und sich mit der Absicht trug, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Nun geschah es aber, daß auch Georg Szabó um die Gunst der Vielumworbenen mit Pástor wetteiferte und von jener in augenfälliger Weise ausgezeichnet wurde. Pástor begehrte endlich die erwähnte Frau zum Weibe, wurde jedoch von derselben mit der wenig tröstlichen Antwort abgewiesen, daß sie ihre Hand bereits dem Georg Szabó versprochen, demnach über dieselbe nicht mehr frei verfügen könne. Uebri-gens suchte sie den im höchsten Grade eifersüchtigen Liebhaber zu befähigen, indem sie sagte, trotz ihrer einzugewandenen Ehe brauche das bisherige Verhältnis durchaus nicht aufgelöst zu werden.

Hierauf erwiderte Pástor: „Wenn ich Dich nicht besitzen kann, soll Dich ein Anderer auch nicht die Seine nennen können!“ und rannte mit der Drohung, daß er erst sie und hernach sich selbst erschließen werde, von dannen. Am nächsten Tag in der Morgendämmerung — es war am 29. November 1873 — erschien Pástor mit einer mit Pulverschrott geladenen Pistole bewaffnet und postierte sich am Hause — welcher das von der Szabó bewohnte Häuschen umgab — gerade dem eben erdigen Fenster jenes Zimmers gegenüber, in welchem die Urheberin der Seelenleiden Pástor's sanft schlummerte. Es mochte ungefähr eine 35 Schritte betragende Distanz gewesen sein. Er zielte durch das Fenster nach dem Bette in welchem die Szabó lag und drückte los.

Hierauf ergriff er die Flucht und irrte von Gemiffensbiffen getrieben umher, denn er glaubte einen Mord verübt zu haben.

Die Nacht brachte er unter freiem Himmel zu, des andern Tags früh aber stellte er sich selbst dem Gerichte und bat, ihn als Mörder zu bestrafen. Bei der Verhandlung erschien Frau Szabó ganz wohlbehalten. Der Schuß hatte nämlich kein Ziel verfehlt, und waren die Schrotkörner in der Mauer, ober dem Fenster, ohne irgendwie Schaden angerichtet zu haben, stecken geblieben. Szabó deponirte, daß ihr Verhältnis ein ganz unschuldiges gewesen sei und sich bloß darauf beschränkt habe, daß sie mehrmals aßen und tranken. Der Angeklagte resp. Sichselbstanklagende sagte, er hegte bloß die Absicht die herzlose Koquette, die ihn seinem ehrbaren Weibe und seiner Familie abendwiegend gemacht hatte zu erschrecken. Die Vertheidigung beantragte, Pástor's Geisteszustand zu untersuchen. Die vom Gerichtshof angeordnete medizinisch-gerichtliche Untersuchung ergab jedoch, daß Pástor's Geisteszustand ein normaler sei. Ferner hob die Vertheidigung hervor, daß aus der absichtlichen Wahl einer weiten Schutzdistanz erhellt, das Pástor durchaus nicht gewillt war, der Frau ein Leid zu thun, da sich ihm hierfür in Anbetracht des intimen Verhältnisses eine viel bequemere Gelegenheit dargeboten hätte. Endlich plaidirte die Vertheidigung wegen des in unzurechnungsfähigem Zustande und im aus leidenschaftlicher Eifersucht entstandenen Affekte verübten Vergehens für Freisprechung Pástor's. Der Großwaidmet Gerichthof verurtheilte den Angeklagten wegen Mordversuchs zu einem Jahre schweren Kerkers. Die königliche Tafel qualifizierte die That zu einem Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens und bedingte dem Angeklagten die Untersuchungshaft, die ein Jahr gedauert hatte, als Strafe ein. Der oberste Gerichtshof befähigte heute bezüglich der Qualifikation das erstinstanzliche Erkenntniß erhöhte jedoch das Strafmass, indem Pástor außer der Untersuchungshaft zu noch drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde.

(Begnadigung.) Dem wegen Ermordung seiner Frau in allen drei Instanzen zum Tode durch den Strang verurtheilten Alexander Domokos wurde die Todesstrafe von Sr. Majestät dem König im Gnadenwege nachgesehen und in eine zwanzigjährige Kerkerstrafe umgewandelt.

(Verschobene Schwurgerichtsverhandlung.) Beim Besten Geschwornenen-Gericht hätte Donnerstag am 25. d. Vormittags 9 Uhr im Verhofsprozeß des Tins Tóvölgyi gegen den katholischen Geistlichen und Religionslehrer Ludwig Salamon die Verhandlung stattfinden sollen, dieselbe wurde jedoch wegen unmöglicher Erscheinens einer Partei bis zum 15. April vertagt.

Freundenliste.

- Grand Hotel Hungaria. J. Jótély, Repräsentant, Preßburg. — G. Seemann, Ingenieur, Graz. — Beyring, Director, Eus. — Szany, Deconom, Batorók. — Bacskai, Deconom, Preßburg. — Schreyer, Privatier, Arab. — B. Dösmann, Kaufm., Wien. — W. Mikolvas, Kaufm., Szeged.
Hotel König von England. Graf Adelsberg, Gutsb., Wien. — M. Letzl, Gutsb., Neutra. — G. Kujava, Gutsb., Galizien. — Beres, Gutsb., B. Vinya. — G. Bughard, Kaufm., Wien. — E. Mauer, Kaufm., Wien. — Popovics, Kaufm., Semlin. — Spitzer, Kaufm., Wien.
Hotel König von Ungarn. J. Riffer, Gutsb., Déas. — A. Toth, Alba. — S. György, Felsgház. — M. Ghes. — J. Herzfeld, Som. gn. — E. Kremi, Deconomie-Beamt. — M. Gyegés. — J. Toth, Gutsb., Alba. — A. Nagy, Gr. Kanizsa. — D. Süßkind, Privatier, Krafan. — A. Bödler, Kaufm., Zila. — A. Adler, Debábánya. — S. Eisler, Bidoecz. — M. Zimmer, K. Helmeec.
Hotel Frohner. Guttman, Privatier, Wien. — Gregor, Privatier, Prag. — J. Szontag, Privatier, Banat. — E. Spanbauer, Privatier, Hermannstadt. — J. Epstein, Schauspieler, Wien. — H. Weber, Kaufm., Wien. — S. Boskovicz, Kaufm., Beckstere. — Hartlein, Kaufm., Szolnot. — S. Klein, Kaufm., Gr. Wardein. — B. Ponig, Kaufm., Gr. Wardein.
Hotel National. Baron S. Balassa, Gutsb., Szeged. — Baron Balácsy, Gutsb., Béla. — E. Hartl, Gutsb., Erlau. — S. Meiser, Gutsb., Ujhely. — J. Szauer, Gutsb., Deveser. — Steiner, Gutsb., Drobi. — A. Fesvcsy, Gutsb., Zemplin. — A. Kelemen, Gutsb., Szerep. — A. Földváry, Rittmeister, Gyöngyös. — D. Oswald, Advocat, Pápa. — A. Marlicher, Güterinspector, Mészöly. — G. Ebenhuber, Kaufm., V. Gharmath. — N. Horvath, Kaufmannsgattin, Arab. — M. Weiss, Privatier, Szolnot.
Hotel Erzherzog Stefan. P. Nagy, Gutsb., Szegedin. — J. Simonyi, Gutsb., T. Földvár. — Voigt, Privatier, Wien. — J. Krachmer, Privatier, Wien. — J. Wilbauer, Hofrichter, Baina. — Herzfeld, Kaufm., Baja. — J. Bismann, Kaufm., Prag. — M. Mandelblüh, Kaufm., Wien. — Neumann, Kaufm., Constantz.
Hotel Jägerhorn. N. Gemeel, Gutsb., Tapolcsán. — Schwimmer, Gutsb., Temesvár. — König, Advocat, Neutra. — F. Steller, Advocat, Losoncz. — Illés, Advocat, Gran. — B. Hofmann, Advocat, Gran. — H. Pollackel, Director, Toppau. — A. Niedmüller, Reifender, Tricst. — P. Köhl, Agent, Wien. — G. Fuchs, Clavierbauer, Budaörs.
Hotel zwei Löwen. E. Blau, Kaufm., Dobos. — Seefeld, Kaufm., R. Rede. — Bányas, Kaufm., S. A. Ujvár. — Liebert, Kaufm., Wien.
Hotel Budapest. G. Fogarash, Gutsb., Szegedin. — N. Köhaly, Gutsb., Mokra. — F. Gallmayr, Gutsb., Temesvár. — S. Robert, Gutsb., Wien. — D. Fwigg, Gutsb., Graz.

Pränumeration  
mit täglicher Postversendung  
Morgen- u. Abendblatt  
...  
Redaktionsbureau:  
Zweidalgasse 14

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

Man pränumeriert  
ausserhalb  
Budapest  
...  
Basel, Zürich, Havre, La Haye  
Ballier & Co. in Paris

Nr. 45 Budapest, Donnerstag 25. Februar. 1875.

### Budapest, 25. Februar.

Im Laufe des heutigen Tages sollen die einzelnen Ressortminister für das zu bildende Kabinett Wendheim gewonnen werden. Die Blätter beobachten der dem Baron Béla Wendheim gestern übertragenen Mission gegenüber eine sehr reservierte Haltung, aus welcher bloss „Nemzeti Hírlap“ einigermaßen heraustritt. Dieses Blatt sagt nämlich: „Wir können die Nachricht (daß Baron Wendheim mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut wurde) nicht mit Begeisterung begrüßen, auf welche der neue Ministerpräsident auch nicht zählen wird; aber wir nehmen sie auf mit Freude darüber, daß wir endlich zum Anfang des Endes der Krise gelangt sind, und mit dem Ausdruck unserer aufrichtigen Hochachtung und Anerkennung gegen jenen Mann, der das undankbarste Amt von der Welt, das ungarische Ministerpräsidium, übernommen hat.“ — Uebrigens will „Nemzeti Hírlap“ wissen, daß Baron Wendheim seine schwierige Mission bloss unter der Bedingung angenommen hat, daß er nur bis zur Bildung des nächsten Abgeordnetenetenhauses Ministerpräsident bleibt.

„Pesti Napló“ sagt unter Anderem: „Die Ministerpräsidentenschaft Baron Wendheim's wurde an kompetenter Stelle besonders darum in den Vordergrund gestellt, weil durch dieselbe keine einzige Schattierung weder der Dealkartei noch des linken Zentrums ausgeschlossen ist und unter diesem Präsidium Jeder im Ministerium Platz nehmen kann. Hieraus folgt jedoch natürlich nicht, daß dem Baron Wendheim die Bildung der Regierung auch gelingen muß. Der zu bekämpfenden Schwierigkeiten gibt es noch viele, und besonders in den Finanzfragen wird die Ausgleichung der zwei divergirenden Auffassungen nicht leicht sein. Se. Majestät legt auf das Finanzprogramm großes Gewicht und ist nicht geneigt, eine solche Regierung zu acceptieren, die keine Garantie dafür bietet, daß der Staat seine Solvenz aufrechterhalten werde. — Die Bildung der neuen Regierung wird in der Weise geplant, daß die einzelnen Ministerkandidaten eine Konferenz abhalten würden, in welcher sie das Regierungsprogramm besprechen; wenn dasselbe festgesetzt sein wird, konstituiert sich die Regierung und stellt sich mit diesem Programm dem Abgeordnetenhaus vor. Dasselbe Programm würde der zukünftigen Regierungspartei als Grundlage für ihre Konstituierung dienen. So spricht man im gut unterrichteten Kreise von dem bei der Konstituierung der Regierung zu befolgenden Verfahren.“

„Son“ meint, Tisza könne am Wenigsten gegen Baron Wendheim etwas einzuwenden haben, mit dem wird sich Tisza leicht einigen können. Die Hauptschwierigkeit ist auch jetzt die Finanzfrage. Diesbezüglich sollte er einige Männer seiner Partei zu einer kurzen Konferenz einberufen, um sich völlig zu orientieren, vor ihm wird man sich entschiedener und klarer aussprechen. Der Erfolg des Versuches des Baron Wendheim hängt von der richtigen Vertheilung der Portefeuilles und der Agenden ab, dies ist noch keine Lösung, aber mit Takt und Mäßigung kann es dazu führen. Wenn aber nicht, so gibt es noch eine andere Kombination, welche allerdings dazu führt.

Den gestern kolportierten Gerüchten über die Ernennung einzelner Individuen zu Ressortministern tritt „Ellend“ mit der Bemerkung entgegen, man habe in dieser Beziehung bis gestern Abends nichts Glaubwürdiges wissen können, da bis dahin zwischen Baron Wendheim und Koloman Tisza in dieser Beziehung noch kein Uebereinkommen getroffen worden war.

Budapest, 25. Februar. Heute Nachmittag um 5 Uhr wird beim Baron Béla Wendheim eine Konferenz stattfinden, welche auf die Lösung der Krise einen entscheidenden Einfluß haben soll. Geladen sind zu dieser Konferenz die acht Vertrauensmänner, die in der verflochtenen Woche bei Szlavy versammelt waren und außerdem sechs theils zur Rechten, theils zur Linken gehörende Abgeordnete.

Budapest, 25. Februar. Dem Vernehmen nach dürfte Se. Majestät der Kaiser und König morgen Abends von Budapest abreisen.

### Tagesneuigkeiten.

[Auszeichnung.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 19. d. dem Staatssekretär im ungarischen Landesverteidigungsministerium, Baron Géza Fejérváry de Komlóskeresztes, in Anerkennung seiner in der obigen Eigenschaft um die Entwicklung der Konstitutionsinstitution erworbenen

Verdienste das Ritterkreuz des St. Stephansordens tapfer zu verleihen geruht.

[Titularabteien] wurden von Sr. Majestät verliehen: dem Söbäver Vizebeichtamen und Pfarrer Karl B. Ondrácski de nach St. Nikolaus benannte Nislsper und dem Singsper Pfarrer Bartholomäus Szinyei-Merse die nach St. Georg benannte Szobránczer Titularabtei.

[Konsulats-Veränderungen.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 14. d. die Transferrung des k. k. Empirner Generalkonsuls, Ministerialrath Dr. Karl Ritter v. Scherzer, als Generalkonsul-Stellvertreter zum k. k. Londoner Generalkonsulate unter gleichzeitiger Ernennung desselben zum Direktor der Handelskassette bei der k. k. Gesandtschaft in derselben Stadt, sowie die Transferrung des k. k. Generalkonsuls Stephan Ritter v. Herzfeld in derselben Eigenschaft von Moskau nach Smyrna zu genehmigen und schließlich den k. k. Gesandtschaftsrath und Generalkonsul Anton Lebidart zum k. k. Moskauer Generalkonsul zu ernennen geruht.

Das Wagner-Liszt-Konzert betreffend, welches, wie wir bereits mittheilten, am 10. März in den Redoutensalen abgehalten wird, geht uns die sichere Mittheilung zu, daß das ursprüngliche Programm eine für sehr Viele gar unerwünschte Veränderung erliden wird. List wollte bekanntlich das große Es-lur-Klavierenkonzert von Beethoven mit großer Orchesterbegleitung spielen, an dessen Vortrag der Uebersetzer bekanntlich sich ein Unikum in der Geschichte des Klavierspiels erwiesen hat. — Wer also seiner unehelichen Verehrer hätte nicht mit höchster Spannung diesem Konzerte entgegengefeuert? Allein Wagner wünscht, wie es heißt, nicht die Mitwirkung des Klavierheros, des unerreichten Reproduzenten Beethoven'schen Gedankenfluges in seinem Konzert, sondern der Komposition möge als Beihilfe eine seiner Novitäten persönlich leiten. Zu diesem Zwecke sind nun die schon öfter erwähnten „Glocken des Straßburger Münsters“ ausersuchen worden.

Der Silberagio-Zusatz wurde für den Monat März l. J. mit 5% festgesetzt.

[Die Statuten] des in der Hauptstadt Budapest gegründeten Vereins „A magyar kir. Államvasut hivatalnokainak gyűlése“ wurden mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen.

[Unschredlicher Unglücksfall] hat, wie „N.“ berichtet, vorgestern hier eine arme Arbeiterfamilie betroffen. Der Familienvater, der seine ärmtliche Wohnung in einem entfernten Winkel der Franzstadt jeden Morgen auf den ganzen Tag verließ, kehrte Abends ermüdet in seine elende Stube zurück. Da er hier seine Familie in vollkommener Finsternis fand, so wollte er Licht machen. Der Unglückliche, ein Steinbrucharbeiter, vergaß in seinem etwas angeheiterten Zustand, daß er in der Tasche unter anderen Kleinigkeiten zwei Dynamitpatronen habe, und nahm eine derselben zugleich mit den Händhölzchen heraus. Die Patronen explodirte, und sowohl der Mann, als auch dessen Weib und zwei erwachsene Töchter wurden sogleich ihres Augensichtes beraubt. Die Unglücklichen wurden sogleich in ärztlicher Pflege genommen; der Mann ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezwweifelt wird.

[Deutsches Theater.] Direktor Swoboda hat, um etwaige Störungen, welche durch sein und das Unwohlsein des Herrn Walter hervorgerufen werden könnten, vorzubeugen, Herrn Franz Eppich vom Wiener Konvikttheater telegraphisch zu einem Gastspiel eingeladen, welches H. Eppich schon heute als Ange Pitou in der Operette „Augor“ beginnt.

[Wesentliche Vorträge.] Dienstag den 23. d. hielt Professor Dr. Ladislaus Lehner im Saale der Opern-Schützengesellschaft vor einem zahlreich erschienenen Publikum den ersten Vortrag über „Gedächtnis und Phantasie“. In sieben-viertelstündiger Rede bot Redner eine umfassende Darstellung der physiologischen Prozesse, der Ursachen, Behelfe, Stärkte und Schwächezustände des Gedächtnisses. Der mit treffenden Beispielen und zahlreichen Anekdoten gewürzte Vortrag wurde mit lautem Beifalle ausgezeichnet. — Dann folgte ein Vortrag über „die erste Hilfe bei Unglücksfällen“ von Dr. Ludwig Appl. Redner theilte die Unglücksfälle in drei Gruppen: 1. Gefährliche Zustände (Dünnmacht, Gebirgsstürze, Verwundung, Verbrennung, Duschungen, Verentung, Knochenbruch und Biß durch wuthverbächtige Thiere); 2. Nöthige Lebensgefahr (starke Trunkenheit, Blutungen, Erstickungsanfälle, Vergiftung); 3. Schwindel (durch Ertrinken, Erbrechen, Errieren). Redner gab hierauf für jeden einzelnen Fall die bis zur Ankunft des Arztes nöthigen Mittel an. Besonders bemerkenswerth war die Beschreibung der Einführung künstlicher Athmung. Der lehrreiche Vortrag wurde mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und mit Beifall aufgenommen.

[Das Leichenbegängniß Dr. Landsteiner's] des Gründers und Eigenthümers der „Morgenpost“ hat in Wien gestern Vormittags stattgefunden. Die Beilegung an der Leichenfeier war eine außerordentlich große und lange vor Beginn derselben war das Tranerhaus (Untere Donaustraße Nr. 27) mit Leidtragenden gefüllt. Man bemerkte unter den Anwesenden den Präsidenten des Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia“, Herrn Wilhelm Wiener, mit zahlreichen Mitgliedern dieser Korporation, die Theater-Direktoren Jauner und Bohrmann, die Eigenthümer vieler Journale und die Redaktionsmitglieder derselben, Vertreter der Kunst und Wissenschaft, viele Schriftsteller, sämtliche Redaktionsmitglieder der „Morgenpost“, Baron Ignaz Heine-Geldern, den Gemeinderath Figdor z. M.; dem Schlage 9 Uhr wurde der mit einem schwarzen Tuche bedeckte einfache Holzarg von Mitgliedern der Leichenbestattungs-Gesellschaft „Chebra Kadiska“ gehoben und unter Absingung eines Psalmes aus dem Tranergermade zu dem vor dem Hause bereitstehenden Leichenwagen getragen, dessen Seiten prachtvolle Lorbeer- und Blumenkranze von der „Concordia“, der „Vorstadt-Zeitung“, den Redaktions-Mitgliedern der „Morgenpost“, den Herren O. F. Berg und F. J. Singer und der Wittve des Verlebten gependelt, schmückten. Gegen halb 10 Uhr langte der Trauerzug auf dem israelitischen Friedhofe in Währing an und nachdem den Vorschriften

des Ritus entsprochen worden war, trug man die Leiche in die Vorhalle des Friedhofes. Der Prediger Dr. Gledemann hielt nach einem vom Cantor Goldstein unter Begleitung des Choralpersonales exultirenden Chorale die Grabrede. In kräftigen Strichen zeichnete der Prediger die Bedeutung des Dahingeshiedenen als Mensch, Vater und Publizist. Seine Bedeutung drängte er in die Worte zusammen: „Wenn man von der Kultur und der politischen Geschichte der letzten Decennien unserer Stadt spricht, so muß man an Dr. Leopold Landsteiner denken.“ Als der Prediger gendete, trat der Präsident der „Concordia“, Herr Wiener, an die Bahre, um dem Standes- und Berufsgenossen den Tribut der Anerkennung zu zahlen. Der Redner schilderte den unermüdeten Eifer, die hervorragenden Geistesgaben und das nimmer rastende Streben des so früh vom Tode Entziffenen, sprach von der Freiheit, für die er ohne Unterlaß gerungen und den neuen Quellen, die er als einer der ersten dem Volke Wien erschlossen. Die „Concordia“ wird den Hingang Dr. Landsteiner's stets tief beklagen auch deshalb, weil mit ihm wieder einer aus der alten Schule geschieden. Nach Dr. Wiener sprach im Namen der Redaktionsmitglieder der „Morgenpost“ Herr Wertheim. Er schilderte seinen ehemaligen Chef als werthigsten Menschen, der nie ermattete, nie die Hände müßig in den Schoß legte, er trieb ihn als empfindungsvollen Freund und Rathgeber und gedachte der schönen Momente im Leben des Dr. Landsteiner. Unter dem üblichen Ceremoniell senkte man die Leiche in die Grube, der Chor sang einen Trauerpsalm und die Todtenfeier war zu Ende.

[Graf Ladislaus Bethlen] ist, wie „N.“ Polg.“ unterm 23. d. meldet, gestorben.

[Ueber drei Selbstmorde] berichtet die „Banonia“: Am 23. d. vergiftete sich in Kaschau der Juwelier Karl Bohaczek mit Chankali. Der unerwartete Todesfall seiner jugendlichen Gattin, vom Gefährlichkeits Sonntag den 21. am Gefährlichkeits verschiedenes ist, hatte ihn derart ergriffen, daß er den Entschluß faßte, sich selbst zu entleeren. — Wie aus Leutschau vom 19. geschrieben wird, verübte in dem benachbarten Städtchen Ribdorf ein dortiger Einwohner einen Selbstmord. Der Unglückliche ging in seine Scheuer und durchschmitt mit einem Rasirmesser die am Halse befindlichen Hauptarterien. Sein herbeigeeilte Sohn fand ihn noch lebend, und stellt, im höchsten Schmerze, an seinen Vater die Frage, welche Ursache ihn zum Selbstmorde bewegen habe. Mit aller Anstrengung stieß er noch die Worte: „die Mutter...“ hervor und verschied. Allem Anscheine nach war hier häuslicher Unfriede die Ursache des Selbstmordes. — Der vielbekannte und sehr gesuchte Advokat Franz Eichy hat am 19. d. in Barrano durch einen Fintenstich seinem Leben ein Ende gemacht. Berrückete Vermögensverhältnisse und eine enorme Schuldenlast sollen die Motive des Selbstmordes sein. Durch diesen Todesfall kommen viele arme Gläubiger um ihr ganzes Vermögen.

[Eisenbahnunfall.] Der Szegeimer „Hirado“ berichtet unterm 24. d.: Bei Aggö ist gestern die hölzerne Eisenbahnbrücke abgebrochen, und war die Kommunikation kurze Zeit verhindert. Jedoch in Folge energischer Verfügungen (wie wir hören, wurden 200 Arbeiter verwendet), wurde die Brücke bald wieder ausgebaut, und heute ist der regelmäßige Verkehr wieder hergestellt.

[Ein Wolf in der Stadt.] In Großwardein erschien, wie „Magy.“ berichtet, Montag Nachmittags ein junger Wolf — im Gebäude der Barnherzigen. Ein Wacheninspektor besichtigte eben die Defen im ersten Stock, als er ein schwärzliches Thier sich gegenüber sah. Er glaubte zuerst, es sei ein Hund, doch bald bemerkte er erschrocken, daß es ein Wolf sei. Er lief davon und theilte dem Unterarzt Lebényi, welchem er zuerst begegnete, mit, daß ein Wolf sich im Kloster befinde. Das Thier war indeß hinabgekommen und wollte durch das Hausthor fortlaufen; da kamen ihm jedoch Leute entgegen und so zog es sich wieder in den ersten Stock zurück, und zwar in die Todtentammer. Herr Lebényi ging, mit einem Stilet bewaffnet, hinein und schlug nach der Bestie. Der Wolf sprang dann auf seinen Angreifer zu, erhielt jedoch einen zweiten Stich, durch welchen seine Kraft vollkommen gelähmt wurde. — Einige meinen, daß dieser Wolf ein zahmes Thier sei, das im Hause des Baron Berlicy aufgezogen wurde und von dort entkam; Andere sind der Meinung, daß der Wolf durch die strenge Kälte und den Hunger in die Stadt getrieben worden sei.

[Donna Blanca.] Das „Frank. Journ.“ schreibt über Donna Blanca von Braganza: Donna Blanca, welche mit ihrem Gemale Don Alfonso in letzter Zeit bei der hiesigen kaiserlich Oesterreichischen Familie verweilte, ist eine überaus zart und schwächlich gebaute Frau, die erst im August d. J. ihr 23. Lebensjahr vollendet. Man sieht ihr nicht an, bis zu welchem Grade — und das ist notorisch — sie Strapazen in der furchtbaren Campagne in Spanien mitgemacht, und daß sie oft ganze Tage zu Pferd gefessen hat. Ob sie wirklich etwas von dem Blute Dom Niguels ererbt, dessen Erstgeborene sie ist? Sie und ihr Gemal machten in den letzten Tagen in Frankfurter Magazinen mehrmals Einkäufe.

[Gestohlene Grundentlastungs-Obligationen.] In der Nacht zum 6. v. M. wurden der Chirurgen-Witwe Theresia Hirtenhuber zu Glüns neun Stück Grundentlastungs-Obligationen (7 Debenburger und 2 Siebenbürger) im Nominalwerthe von 9000 fl. gestohlen. Das Wiener Central-Sicherheitsbureau erhielt von dem Stadthauptmann in Glüns, Herrn Ferdinand Schneider, die Mittheilung, daß der Thäter in Wien sei. Durch die Erhebungen, welche man in dieser Affaire pflog, wurde festgestellt, daß der Privatsekretär und Lieutenant in Pension, Camillo Slawit dringend verdächtig erscheint, diesen bedeutenden Diebstahl verübt zu haben. Dieser Verdacht wurde durch die plötzliche Flucht Slawit's aus seiner Wohnung bekräftigt und die weiteren Recherchen ergaben die höchst gravirende Thatsache, daß der Genannte in Wien die sieben Stück Debenburger Grundentlastungs-Obligationen bereits verkauft habe. Der Flüchtige ist 36 Jahre alt, aus Esseg gebürtig und im Besitze eines Siegelrings (in welchem die Embleme der Gerechtigkeit eingravirt sind), sowie eines mehrfarbigen Revolvers.

Die Bismarck'sche Politik... so bezeichnen wir im Nachtrag zum Leitartikel...

Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 25. Februar. Eine Zuschrift des Präsidenten des Oberlandesgerichtes...

Berlin, 24. Februar. Die „Provinzialkorrespondenz“ nennt die päpstliche Enchelyca...

Versailles, 24. Februar. Die Assemblée nahm das gesamte Wallon'sche Senatsgesetz...

Washington, 23. Februar. Die Repräsentantenkammer nahm den Gesetzentwurf...

Wien, 25. Februar. 10 Uhr 50 Minuten. (Vor- bürse) Kreditaktien 220...

Wien, 25. Februar. 10 Uhr 10 Minuten. (Eröffnung) Kreditaktien 219,75...

Frankfurt, 24. Februar. (Abendbörse) Wechsel per Wien...

Paris, 24. Februar. (Schluss) 3prozentige Rente 64,70...

Hamburg, 24. Febr. (Produktenmarkt) Weizen ruh., per Februar...

London, 24. Febr. (Produktenmarkt) Getreide schwebend...

Köln, 24. Februar. (Produktenmarkt) Weizen, matt...

Amsterdam, 24. Februar. (Produktenmarkt) Weizen hoch...

Wien, 24. Februar. Die von den deutschen Geldplätzen...

Die Mittagsbörse war ebenfalls geschäftlos...

Die für heute Vormittags einberufene Generalversammlung...

Der seit fünf Jahren unter dem Titel „Gyöngyöser Volksbank“...

Der seit fünf Jahren unter dem Titel „Gyöngyöser Volksbank“...

langt. Das Aktienkapital besteht aus 2500 Aktien mit 80 fl. Einzahlung...

Budapest, 25. Februar. (Effektengeschäft) Die Börse war bei gänzlichem Zurückhalten...

An der Mittagsbörse kamen folgende Abschlüsse vor: Ungar. Eisenbahnanlehen...

In Getreide war fast gar kein Geschäft...

Wais, Banater per Mai-Juni 3 fl. 31 1/2 fr. verkauft...

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Dr. MORIZ HANDLER'S Ordinations-Anstalt gegen Geheime Krankheiten und Impotenz

Wiener Börsenkurse vom 24. Februar. A. Allgemeine Staatsschuld. B. Grundentl.-Obligationen. C. Andere öffentl. Anleihen. D. Actien von Banken.

E. Actien von Transport-Unternehmungen. F. Actien von Industrie-Unternehmungen. G. Pfandbriefe. H. Prioritäts-Obligationen.

I. Privat-Lose. Kurse der Münzen. Kaiserlicher Münzdukaten. Oester.-ung. 8 fl. Goldstücke.